LANDKREIS KARLSRUHE

Kindertagesstätten entwickeln sich zu Familienzentren

Ein Projekt des Landkreises Karlsruhe

DIE BRÜCKE Kommunaler Kindergarten Sulzfeld

Kindergarten St. Elisabeth

Die kleinen Strolche

Impressum

Herausgeber:
Landratsamt Karlsruhe
Dezernat III - Mensch und Gesellschaft
Kriegsstraße 23 - 25
76133 Karlsruhe
Tel. (0721 936 - 77 20)
Fax: (0721 936 - 51 32)
Internet: www.landkreis-karlsruhe.de

Inhaltliche Verantwortung für
Projektleitung und Projektmanagement
Jürgen Schwarz, Landkreis Karlsruhe

Dokumentation
Dorothea Rieber, Backnang

Grafische Gestaltung
Andreas Reuter, Weingarten

Stand: 01-2010

Kindertageseinrichtungen entwickeln sich zu Familienzentren

Die Familie ist die erste und wichtigste Sozialisationsinstanz für Kinder. Wer Kinder fördern und stärken will muss die Eltern unterstützen. Basierend auf diesem Grundsatz hat der Landkreis Karlsruhe in den Jahren 2008/2009 das Projekt „Kindertageseinrichtungen entwickeln sich zu Familienzentren" an drei Standorten in Bruchsal-Untergrombach, Sulzfeld und Karlsbad-Langensteinbach erfolgreich durchgeführt. Im Mittelpunkt stand die enge Zusammenarbeit zwischen Fachkräften, Kommunen und das freiwillige Engagement der Eltern.

Kindertageseinrichtungen und ähnliche Einrichtungen stehen vor Veränderungsprozessen, weil die Kinderzahlen in den Städten und Gemeinden abnehmen. Gleichzeitig haben Eltern und Alleinerziehende zunehmend Fragen in der Erziehung und suchen nach Hilfestellung von Experten.

Die Idee vom Aus- und Aufbau der Familienzentren verfolgt der Landkreis Karlsruhe bereits seit 2004. Das vorliegende Projekt ist eine Fortschreibung der heute im Landkreis überwiegend ehrenamtlich geführten 13 Familienzentren. Im Mittelpunkt steht die Kindertageseinrichtung vernetzt mit den Fachdiensten der Jugendhilfe als Servicezentrale für die Familie in kleinräumigen, noch ländlich geprägten Gemeinden des Landkreises. Ziel ist es, Tageseinrichtungen für Kinder zu einem Knotenpunkt in einem Netz familienunterstützender und familienbildnerischer Leistungen zu entwicklen, welche die ureigenen Aufgaben des Kindergartens, nämlich die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern wirkungsvoll unterstützen.

Die Dokumentation beschreibt den Paradigmenwechsel von der klassischen Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum innerhalb einer vergleichsweise kurzen Zeitspanne. Eine positive Erfahrung aus dem Projekt ist die, dass mit relativ bescheidenem Budget enorme Synergien in der Präventionsarbeit für die Stärkung von Familien genutzt werden können.

Ich möchte Sie anregen, unsere Projektdokumentation zu studieren und hoffe, dass Sie durch diese Thematik positiv inspiriert werden.

Karlsruhe, im Januar 2010

Dr. Christoph Schnaudigel
Landrat

Inhaltsverzeichnis

		Seite
1.	**„Es braucht ein ganzes Dorf, um Kinder zu erziehen": Familienzentren – ein Konzept der Zukunft. Allgemeine Grundlagen und Entwicklungen.**	**6**
1.1	Familien – aktuelle Veränderungen und Herausforderungen	6
1.1.1	Verschiedene Familienformen	6
1.1.2	Demografischer Wandel: Immer weniger Kinder werden geboren	7
1.1.3	Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit	7
1.1.4	Veränderte Bedeutungen von Familie	
1.2	Was brauchen Familien? Kinder- und Familienfreundlichkeit als kommunale Gestaltungsaufgabe	8
1.2.1	Kinder- und Familienfreundlichkeit als Standortfaktor	8
1.2.2	Kinder- und Familienfreundlichkeit heißt, Orte schaffen an denen Familien viele Angebote und Dienste finden	8
1.3.1	Familienzentren als Netzwerk für Familien und Orte der Bildung und Begegnung	8
1.3.1	Familienzentren als Baustein in einer kommunalen Bildungslandschaft	9
1.3.2	Von der Tageseinrichtung zum Familienzentrum: Neue Aufgaben und Begegnungsmöglichkeiten	9
1.4	Aktuelle Modelle und Projekte in der Bundesrepublik: Kinder- und Familienzentren als Zukunftsthema in der Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen	10
1.4.1	Der Early-Excellence-Ansatz	10
1.4.2	Familienzentren mit dem Schwerpunkt „Vernetzung im Sozialraum"	10
2.	**Das Projekt „Kindertagesstätten entwickeln sich zu Familienzentren" des Landkreises Karlsruhe oder: Der weiteste Weg beginnt mit dem ersten Schritt**	**12**
2.1	Familienzentren – kein neues Thema im Landkreis	12
2.2	Das Projekt: Ausschreibung und Auswahl der Einrichtungen	12
2.3	Ziele des Projektes	12
2.4	Das Projektmanagement	12
2.5	Ist-Stand-Analyse	13
2.6.	Orientierungspunktekatalog	14
2.7.	Moderierte Gespräche und pädagogische Zielvereinbarung	15
2.8	Voraussetzung für das Projekt: Sozialraumorientierung als Handlungsgrundlage im Landratsamt Karlsruhe	15
2.9	Die Projekteinrichtungen stellen sich vor oder: Lasst Ideen zu Taten werden!	16
2.9.1	Eine lebendige Begegnungsstätte für Familien: Kommunaler Kindergarten - „Die Brücke" - Sulzfeld	16
2.9.2	Ein offenes Haus für Kinder und Familien: Katholischer Kindergarten Sankt Elisabeth, Bruchsal-Untergrombach	21
2.9.3	Ein Haus mit aktiven Eltern und vielen kleinen Räumen: Kindertagesstätte „Die kleinen Strolche" e.V., Karlsbad-Langensteinbach	24
3.	**Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Projekt: Lange Wege, kleine gemeinsame Schritte und was dazu notwendig ist ... um ein Familienzentrum zu werden**	**27**
3.1	Auswertung des Projektes: Die Angebote	27
3.2.	Ein Meilenstein des Projektes: Der Fachtag im Oktober 2009	27
3.3.	Das Fazit: Tageseinrichtungen sind Familienzentren	28
3.3.1	Regelmäßige Teambegleitung und Coaching als Erfolgsfaktor	28
3.3.2	Akteure im Sozialraum müssen bereit sein, innerhalb ihres Arbeitsauftrages mitzuarbeiten	28
3.3.3	Die Qualifizierung der Leitungen muss Wissen über Kooperation und Vernetzung umfassen	28
3.3.4	Zeitbudgets	28
3.3.5	... und zum guten Schluss der Ausblick und die Empfehlungen	28
4.	**Literaturliste**	**30**

1. „Es braucht ein ganzes Dorf, um Kinder zu erziehen": Familienzentren – ein Konzept der Zukunft - Allgemeine Grundlagen und Entwicklungen

Das Konzept der Familienzentren, auch Eltern-Kind-Zentren, Kinder- und Familienzentren genannt, erfährt zurzeit sowohl in der Familienpolitik auf allen Ebenen wie auch in der pädagogischen Fachdiskussion große Aufmerksamkeit. Vor diesem Hintergrund ist auch das aktuelle Projekt des Landkreises Karlsruhe einzuordnen, das drei Einrichtungen die Möglichkeit bietet, sich innerhalb von zwei Jahren zu einem Familienzentrum zu entwickeln.

Dieses Projekt knüpft an bereits vorhandene Erfahrungen des Landratsamtes Karlsruhe an, das als ein Ergebnis der Kreis-Eltern-Kind-Initiative (KEKI) ab 2002 Unterstützung für insgesamt 12 Gemeinden bot, um Familienzentren einzurichten, die v.a. im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement verschiedene Angebote für Familien anbieten. Im aktuellen Projekt geht es nun darum, in drei verschiedenen Tageseinrichtungen für Kinder Angebote für Familien zu entwickeln und bereits vorhandene Dienste zu vernetzen.

Verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen wie die Vielfalt der Familienformen, der tendenzielle Rückgang der Kinderzahlen, Bedingungen der Arbeitswelt und die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Familie sowie eine Vielfalt von Werten und Normen, was die Bedeutung des Lebens mit Kindern betrifft, prägen Familien und stellen hohe Anforderungen an deren Mitglieder.

Gleichzeitig postuliert die Politik auf allen Ebenen Kinder- und Familienfreundlichkeit und stellt damit klar, dass Familienfreundlichkeit ein Standortfaktor im Wettbewerb der Kommunen und Regionen um die Ansiedlung und Attraktivität von Unternehmen ist, die v.a. hochqualifizierte Arbeitskräfte beschäftigen. Familienfreundlichkeit stärkt indirekt kommunale Steuereinnahmen und führt zur vermehrten Auslastung der örtlichen Infrastruktur (vgl. WÜSTENROT STIFTUNG 2008, S. 15). Die Untersuchung zur Kinder- und Familienfreundlichkeit deutscher Städte und Gemeinden (vgl. WÜSTENROT STIFTUNG 2008) beschreibt die Verbesserung dieses Aspektes durch die Stärkung und Bindung von Familien, die zur Stabilisierung von Kommunen beiträgt. Ebenso geht es darum, ein lebenswertes Umfeld für Familien zu erhalten und zu entwickeln, was sich beides auf die Zukunftsfähigkeit der Regionen auswirken kann (S. 16). Der Familienatlas 2007 hat den Landkreis Karlsruhe als „Potenzial-Region" ausgewiesen (S. 17). Mit der Tatsache, dass im Landkreis viel Weg- und Zuzug stattfindet, wird die besondere Bedeutung von verlässlichen Angeboten zur Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern und auch der Möglichkeit, Netzwerke mit Begegnungsmöglichkeiten vorzufinden zu einem wichtigen Kriterium.

Die Möglichkeiten zur Begegnung, die Stärkung der Erziehungskompetenz und auch die Unterstützung von Familien durch Bildungs- und Beratungsangebote ist ein wichtiges Ziel der Entwicklung von Tageseinrichtungen zu Familienzentren.

1.1. Familien – aktuelle Veränderungen und Herausforderungen

1.1.1. Verschiedene Familienformen

Die Situation von Familien ist in einem ständigen Wandel. Heute sind vielfältige Familienformen möglich, von der weit verbreiteten „Zwei-Generationen-Familie" mit zwei Elternteilen und mindestens einem Kind, der Ein-Eltern-Familien, die aus einem alleinerziehenden Elternteil und Kind(ern) besteht bis hin zur sogenannten „Patchworkfamilien". Auch Lebensgemeinschaften ohne Heirat sind üblich, um nur einige Beispiele zu nennen.
Wichtig ist, den haushaltsbezogenen Familienbegriff aufzugeben um Familien und ihre sozialen Netzwerke sinnvoll zu unterstützen.
Fazit: Es ist festzustellen, dass die familiären Netzwerke zunehmend kleiner werden, da beispielsweise die Großeltern nicht verfügbar sind, so dass Familien vermehrt auf örtliche Netzwerke angewiesen sind.

1.1.2 Demografischer Wandel: Immer weniger Kinder werden geboren

Ein weiterer Aspekt der Situation von Familien, der die gesellschaftliche Entwicklung prägt, ist der demographische Wandel. Einige Aspekte seien hier kurz genannt:

- Mehr als 50% der Kinder in Deutschland wachsen heute ohne Geschwister auf (vgl.: BUNDESMINISTERIUM 2006). In Baden-Württemberg wächst etwa jedes dritte Kind mit zwei und mehr Geschwistern auf (vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2007, S. 16).
- Statistisch gibt es 1,7 Kinder in einer Familie
- Jede dritte Ehe wird geschieden
- Der 7. Familienbericht der Bundesregierung konstatiert eine Zunahme von Einpersonenhaushalten
- Die Geburtenrate liegt im Landesdurchschnitt von Baden-Württemberg bei 1,34 Kindern, im Landkreis Karlsruhe bei 1,37 Kindern . Landesweit werden die Geborenenzahlen aus heutiger Sicht bis etwa zum Jahr 2012 zurückgehen und danach für eine kurze Zeit relativ konstant bleiben (vgl. STATISTISCHES LANDESAMT 2007, S. 16f).

Fazit: Familien mit Kindern nehmen tendenziell ab, deshalb ist es entscheidend, wie diesem Trend durch konkrete Maßnahmen zur Kinder- und Familienfreundlichkeit begegnet werden kann.

1.1.3 Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit

Die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit ist als politisches Ziel im SGB VIII im § 22a fest verankert und beim Ausbau der Plätze für unter 3jährige hauptsächlich im Fokus der öffentlichen Diskussion. Da die Gestaltung des Familienlebens und die Logik der Arbeitswelt unterschiedlich sind, entsteht oft ein Dilemma, v.a. für Frauen, die nach wie vor hauptsächlich die Doppelorientierung der Zuständigkeit von Familie und Beruf in ihrem Lebensentwurf zusammen bringen müssen. Trotz der zunehmenden Beteiligung der Väter an Betreuungs- und Erziehungsaufgaben bleibt immer noch der Hauptteil dieser Aufgabe bei den Frauen.

Fazit: Tageseinrichtungen und Familienzentren haben die Aufgabe, auch bezüglich dieses Aspektes festzustellen, was die Familien vor Ort an Öffnungszeiten und Angeboten zur Betreuung benötigen und auch, zu welchen Zeiten Familienzentren ihre Aktivitäten anbieten z.B. mit paralleler Kinderbetreuung am späten Nachmittag, da es für Elternteile u.U. schwierig ist, am Abend eine Kinderbetreuung zu organisieren.

1.1.4 Veränderte Bedeutungen von Familie

Offensichtlich haben sich die Bedeutung und die persönliche Sinnzuschreibung, die an Ehe und Familie gerichtet werden, erheblich verändert. Nach Rauschenbach (in DILLER u.a. 2008, s. 142 ff) mehren sich die Anzeichen, dass Prozesse des Aufwachsens in der Familie als weniger stabil erlebt werden und dass Familien zunehmend nicht mehr in allen Fällen ohne zusätzliche Hilfe und Unterstützung auskommen.
Ehe und Familie werden mit hohen Erwartungen und persönlichen Sinnzuschreibungen geplant und gestaltet, so dass die Ansprüche an die Elternrolle gestiegen sind. Dadurch besteht teilweise die Gefahr, dass Leistungsanforderungen zu Leistungsüberforderungen werden und Kinder damit in ihrer Entwicklung und ihrem Aufwachsen gefährdet werden können.

Die Entwicklungen zeigen, dass es um eine Neuvermessung der eltern – und kindfördernden Einrichtungen und Dienste geht und um die Frage, was die Familien im jeweiligen Umfeld an Anregung und Unterstützung benötigen. Wichtig für die Tageseinrichtungen ist die Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder und die Kooperationsbeziehungen mit den Eltern und zu anderen Akteuren im Umfeld (vgl. Rauschenbach in DILLER u.a. 2008, S. 144).

1.2 Was brauchen Familien? Kinder- und Familienfreundlichkeit als kommunale Gestaltungsaufgabe

1.2.1 Kinder- und Familienfreundlichkeit als Standortfaktor

Wie eingangs erwähnt, ist heute Kinder- und Familienfreundlichkeit für Kommunen und Regionen ein Standortvorteil und wichtiges Kriterium für die Wahl des Wohnortes für viele Familien. Die Auswirkungen des demografischen Wandels mit der überproportionalen Zunahme älterer Menschen und dem Rückgang der Kinderzahlen zeigt sich im Landkreis Karlsruhe noch nicht in voller Schärfe. Die Kinderzahlen sind zwar weiter rückläufig, aber nicht in dem bislang prognostizierten Ausmaß. Die Folgen der bestehenden Geburtendefizite werden durch den Wanderungszugewinn, der zu den höchsten in Baden-Württemberg zählt (siehe Pressemitteilung Stala v. 16.07.09) abgemildert. Im Rahmen dieses demografischen Wandels ist die Frage zu stellen, wie die Städte und Gemeinden im Landkreis Karlsruhe attraktiv bleiben und werden. Längst ist eine „sich selbst verstärkende demografische Dynamik" entstanden, die eine Umkehr vom Trend – immer weniger Kinder in einer immer älter werdenden Gesellschaft – kaum mehr erwarten lässt. (vgl. Stefan Braun in: Stuttgarter Zeitung vom 16.3.2006, S. 2).

1.2.2 Kinder- und Familienfreundlichkeit heißt: Orte schaffen, an denen Familien viele Angebote und Dienste finden

Ausgehend von diesen gesellschaftlichen Veränderungen stellt sich die Frage, welche Bedeutung in diesem Zusammenhang die kommunale Daseinsvorsorge, verschiedene Angebote und Dienste, die auf den unterschiedlichen Ebenen der kommunalen Verwaltung angeboten werden, haben.

Lange Zeit waren diese Angebote und Dienste im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben in verschiedene Zuständigkeiten gegliedert und wurden an unterschiedlichen Orten angeboten. Es fand eine Versäulung statt, die sich für Familien, die bestimmte Anliegen haben oft darin zeigt, dass z.B. die Tageseinrichtung für Kinder direkt vor Ort ist, mit persönlichen Kontakten und vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten mit pädagogischen Fachkräften sowie anderen Elternteilen, so dass die Tageseinrichtung in der Regel zur vertrauten Umgebung der Familie gehört.
Benötigt diese Familie beispielsweise jedoch eine zusätzliche Beratung in Erziehungsfragen und will die Beratungsstelle aufsuchen, ist dies schon die erste Hemmschwelle: Zum einen müssen sich Familien aus dem ländlichen Raum in außerhalb der Wohngemeinde verortete Beratungsstellen aufmachen zum anderen hat der Gang dorthin bis heute einen „Makel". Viele Familien sehen sich nicht in der Lage, die „Hürde" zu überwinden. Aus diesem Grund geht die aktuelle Entwicklung davon aus, die Dienste möglichst „niederschwellig" zu gestalten und auch an den Nutzern zu orientieren und nicht an der Struktur der Verwaltung. Das politische Programm in England „sure start" mit dem Ziel, dass jedes Kind, v.a. Kinder aus benachteiligten Wohnquartieren, einen sicheren und guten Start ins Leben hat, spricht in diesem Zusammenhang von der Idee einer zentralen Anlaufstelle für Familien, die verschiedene Dienste in einem Haus bietet (one stop shop). In diesem Zusammenhang wurden dort Kinder- und Familienzentren entwickelt, die u.a. heute Vorbild für die aktuelle Entwicklung im Projekt des Landkreises Karlsruhe sind. Es geht um eine wohnortnahe Konzentration von Angeboten z.B. der Familienbildung, der Erziehungsberatung, der Tagespflege ausgehend von den Bedürfnissen, der Familien.

1.3 Familienzentren als Netzwerk für Familien und Orte der Bildung und Begegnung

Tageseinrichtungen für Kinder eignen sich besonders gut, um Angebote für Familien zu entwickeln, da die Famiien sowohl durch persönliche Beziehungen als auch durch die vertraute Umgebung sowieso in Kontakt sind mit der Einrichtung und den Fachkräften. Deshalb wird davon ausgegangen, dass Tageseinrichtungen als „Orte für Familien" ideal sind, weil sie einen niederschwelligen Zugang bieten.

Die anspruchsvolle Aufgabe der Fachkräfte ist es nun, in Zusammenarbeit mit anderen Beteiligten den Bedarf der Familien zu ermitteln und daraus Möglichkeiten zu entwickeln für passende Angebote.
Familien befinden sich, je nach Einzugsgebiet der Einrichtung in unterschiedlichen Lebenssituationen und haben verschiedene Erwartungen.

Familienzentren sollen generell zu sozialen Orten und Treffpunkten für junge Familien werden, da der Bedarf nach Kontakt und Austausch zwischen den Eltern kleiner Kinder in der Regel hoch ist. Je jünger die Kinder in der Tageseinrichtung sind, desto wichtiger ist die Erziehungspartnerschaft durch Einbeziehung der Eltern und auch die Möglichkeit, die Eltern schon früh zu stärken in ihrer Erziehungskompetenz (vgl. Gespräch mit Frau DILLER am 18.12.2008 in München).

1.3.1 Familienzentren als Baustein in einer kommunalen Bildungslandschaft

Auch das BUNDESJUGENDKURATORIUM (2004, S. V) empfiehlt die Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen zu Familienzentren:

Elementare Bildung ist mehr als Tageseinrichtungen für Kinder: Tageseinrichtungen ... müssen sich als Teil des Sozialraumes verstehen. Sie müssen sich in diesen hinein öffnen, d.h. einerseits die Umgebung als Bildungsraum erschließen, zum anderen sich als Ort im Sozialraum verstehen, wo Menschen und Möglichkeiten zusammengeführt werden, um den Kindern umfassende Bildungs- und Entwicklungsgelegenheiten zu verschaffen.

So werden demnach die Institutionen für Kinder auch zu Bildungsorten für Erwachsene. Dabei werden traditionelle Vorstellungen von beruflicher Fortbildung bzw. Eltern- und Familienbildung in mehrfacher Hinsicht überwunden. ... So werden Tageseinrichtungen ... zu einer Bildungsgemeinschaft, einer „learning community", wo sich die Bildungsprozesse der Beteiligten zwar nach Inhalt und Form, aber nicht nach Relevanz, gegenseitiger Wertschätzung oder Akzeptanz unterscheiden.

Tageseinrichtungen haben Teil an der sozialräumlichen Gestaltung positiver Lebensbedingungen für Kinder und Familien (vgl. BUNDESJUGENDKURATORIUM 2004, S. VII) und müssen sich als Teil eines lebendigen Sozialraumes verstehen und sich in dessen Gestaltung einmischen. Über die Bildung hinaus ist zu denken an soziale und gesundheitliche Beratungs-, Präventions- und Hilfeangebote, an Bürgerbegegnung, Kultur- und Nachbarschaftsarbeit und vieles mehr.

Die unterschiedlichen sozialen Dienste müssen hierzu koordiniert und vernetzt werden, damit es gelingt, sie vorbeugend, ursachenbezogen und auf individuelle Bildungsprozesse hin einzusetzen. Hier wird sogar von einer partizipativen Kultur des Aufwachsens gesprochen.

Das Dreieck zwischen staatlichen Institutionen, den Adressantinnen und Adressaten, Nutzerinnen und Nutzern, Bürgerinnen und Bürger sowie den Anbietern und Trägern sozialer Dienstleistungen soll dadurch neu bestimmt werden. Es geht hier vermehrt um das Zusammenspiel von ehrenamtlichem und professionellem Angebot.

Ein weiteres Ziel ist, neue Bildungsorte aufzubauen, die einem zukünftigen kommunalen System integrierter Familienförderung dienen und ein „lokales Zentrum" und damit ein für alle Kinder und Familien zugängliches Angebot zu gestalten (vgl. BUNDESJUGENDKURATORIUM 2004, S. 17).

1.3.2 Von der Tageseinrichtung zum Familienzentrum: Neue Aufgaben und Begegnungsmöglichkeiten

Die neuen zusätzlichen Aufgaben für die Einrichtungen brauchen Zeit, Kompetenzen im Bereich der Organisation und Kooperation sowie Räume für Begegnung und Bildung für Erwachsene.

Weiterhin braucht es Orte, die vorhandenen Kindertageseinrichtungen umzuwandeln in ein integriertes Konzept, ein „Haus des Lernens und der Begegnung" oder ein „lokales Kinder- und Familienzentrum" und damit ein für alle

Kinder und Familien zugängliches Angebot. Damit wird die Chance eröffnet ein künftiges kommunales System integrierter Kinder- und Familienförderung zu entwickeln evtl. mit der Möglichkeit, auch Schule und Jugendarbeit später mit einzubinden. Diese Familienzentren sollten zusätzlich zum Raumangebot für die Tageseinrichtungen über die Möglichkeiten verfügen, Zonen für Gespräche, Beratung (mit Kindern und Eltern) anzubieten sowie Einrichtungen, die Förderung und Differenzierung erlauben wie Bibliotheken mit Ausleihmöglichkeiten, Möglichkeiten für kreative Tätigkeiten, Ateliers, Material zum Selbststudium und Zugang zu neuen Medien (vgl. BUNDESJUGENDKURATORIUM 2008, S. 18).

Fachkräfte, die diese Zentren professionell mitgestalten, müssen zusätzlich zu ihren bisherigen Aufgaben neue Kooperations- und Beteiligungsstrukturen im sozialen Umfeld entwickeln, kooperative Bildungsangebote konzeptionieren und durchführen und Erziehungspartnerschaft mit Eltern vertiefen durch gemeinsames Lernen mit und von Eltern. Sie haben die Aufgabe, Verfahren zur Öffnung und Nutzung der Einrichtung und anderer öffentlicher Räume zu entwickeln und darauf hinzuwirken, dass ein niedrig schwelliges Beratungs- und Hilfeangebot für Kinder und ihre Familien im Sozialraum geschaffen und bereitgestellt wird. Unter Umständen sind gemeinsame Fortbildungen mit den verschiedenen Beteiligten notwendig und müssen organisiert und durchgeführt werden. Auch die Zusammenarbeit und Unterstützung der Ehrenamtlichen ist zu begleiten (vgl. BUNDESJUGENDKURATORIUM 2008, S. 18).

1.4 Aktuelle Modelle und Projekte in der Bundesrepublik: Kinder- und Familienzentren als Zukunftsthema in der Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen

1.4.1 Der Early-Excellence-Ansatz

In den 90er Jahren des letzen Jahrhunderts haben sich in England auf der Grundlage des Programmes "Sure Start", mit dem Ziel, jedem Kind, unabhängig von seiner sozialen Situation einen sicheren Start ins Leben zu ermöglichen v.a. in sozialen Brennpunkten, Early Excellence Centres entwickelt. Aufgrund einer Analyse des Sozialraumes wurden die Bedarfe, die bei den Familien erhoben wurden, in diesen Zentren integriert. Von Gesundheitsdiensten über Arbeitsberatung bin hin zu Mutter-Kind-Gruppen entstan-den sogenannte „One-stop-shops", d.h. Häuser, in denen alle Dienste, die Familien benötigen, zu finden sind. Ausgangspunkt ist die Grundidee, ein Kind in seiner Entwicklung und Bildung zu begleiten. Die beteiligten Erwachsenen stellen dieses Kind in den Mittelpunkt und ermöglichen durch einen Blick auf seine Stärken und die Frage, was es sowohl in der Familie wie in der Einrichtung benötigt, damit es sich gut entwickelt, eine umfassende Förderung des einzelnen Kindes. Schwerpunkt dieser Arbeit, die durch ein Modellprojekt der Heide und Heinz Dürr Stiftung auch nach Deutschland übertragen wurde, ist die pädagogische Arbeit der Tageseinrichtung und die Frage, was davon ausgehend, Familien weitergehend benötigen. Der Bezug zum Sozialraum ist in der deutschen Übertragung im Moment weniger ausgeprägt (vgl. EICHRODT 2008, HEBENSTREIT-MÜLLER& KÜHNEL 2004 und 2005, HEBENSTREIT-MÜLLER & LEPENIES 2007, KRAKOW & KÜHNEL 2008, WHALLEY u.a. 2008.).

1.4.2 Familienzentren mit dem Schwerpunkt „Vernetzung im Sozialraum"

Eine andere Variante, die verstärkt die Vernetzung im Sozialraum zum Ziel hat, wird in verschiedenen Bundesländern erprobt. Ein umfassendes Beispiel bietet das Projekt „Familienzentren in Nordrhein-Westfalen" mit dem Ziel, das Angebot an Bildung, Erziehung und Betreuung der Tageseinrichtungen zu erweitern um niederschwellige Angebote zur Förderung und Unterstützung von Kindern und Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Bedürfnissen zu entwickeln: Familienbildung und –beratung, , Verknüpfung mit Tagespflege sowie erweiterte Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ein Drittel der 9.000 Tageseinrichtungen, so die Absicht der Landesregierung, sollen sich nach und nach zu Familienzentren entwickeln. Dafür werden den ausgewählten Einrichtungen im Monat 1000 Euro, Fortbildung und Coaching und eine wissenschaftliche Begleitung bereitgestellt. In diesem Rahmen wurde ein Gütesiegel entwickelt, das einen Rahmen vorgibt für die zu entwickeln-

den Angebote (vgl. MINISTERIUM FÜR GENERATIONEN ... 2007). Dieses Gütesiegel diente auch als Orientierung für das Projekt im Landkreis Karlsruhe.

Ausgangspunkt für die Entwicklung ist hier v.a. die Tageseinrichtung für Kinder bzw. mehrere kleinere Einrichtungen, die sich zu Verbünden zusammenschließen.
In anderen Bundesländern und Projekten kann Ausgangspunkt auch das ehrenamtliche Engagement in einem Gemeinwesen sein oder die Mütterzentren, die Ehrenamt und professionelle Dienste anbieten. Die Steuerung der Entwicklung kann entweder vom Fachpersonal der Tageseinrichtung oder von eigens dafür beauftragten Koordinationsstellen erfolgen.
Bei diesen Projekten geht es schwerpunktmäßig darum, die Angebote und Dienste für Familien zu verbinden.
Deshalb sind die Entwicklungen und Erkenntnisse aus diesem Projekten wichtige Orientierungspunkte für das Projekt im Landkreis.

2. Das Projekt „Kindertagesstätten entwickeln sich zu Familienzentren" des Landkreises Karlsruhe oder: Der weiteste Weg beginnt mit dem ersten Schritt

2.1 Familienzentren – kein neues Thema im Landkreis

Die vorausgehenden aktuellen Entwicklungen in der Bundesrepublik zeigen, dass das Projekt des Landkreises innovativen Charakter hat.
Es kann bei diesem Projekt angeknüpft werden an Erkenntnisse aus den bereits schon bestehenden Familienzentren im Landkreis, die als Ergebnis der „Kreis-Eltern-Initiative" und der auf dieser Grundlage entwickelten Konzeption zur Betreuung von Kindern und Jugendlichen im Landkreis Karlsruhe aus dem Jahr 2002 entstanden sind. Die bereits bestehenden Familienzentren werden schwerpunktmäßig durch bürgerschaftliches Engagement und damit durch ehrenamtlich Mitarbeitende geprägt, professionelle Fachkräfte aus Psychologischen Beratungsstellen, Allgemeiner Sozialer Dienst werden bei Bedarf hinzugezogen. Das aktuelle Projekt hat den Schwerpunkt auf der Vernetzung von Angeboten und Diensten, ausgehend von der Tageseinrichtung für Kinder und die verstärkte Kooperation von verschiedenen Fachkräften, die sich für die Belange von Kindern und Familien engagieren.

2.2 Das Projekt: Ausschreibung und Auswahl der Einrichtungen

Bereits im Jahr 2006 wurde das Projekt landkreisweit ausgeschrieben, mit der Einladung an alle Träger und Einrichtungen sich zu bewerben. Neun Einrichtungen haben sich um die Teilnahme am Projekt beworben.

Nun wurden aufgrund folgender Auswahlkriterien drei Einrichtungen ausgewählt:

- Es sollten Gebiete bzw. Kommunen im Landkreis sein, in denen es noch keine Familienzentren gab. Ziel war es, die regionalen Bereiche zu erreichen, die bisher an diesen Entwicklungen noch nicht teilgenommen hatten.
- Ein Kriterium war die Unterschiedlichkeit der Träger,
- und es sollten Einrichtungen sein, die sowohl im ländlichen als auch im städtischen Raum zu finden sind.

In diesem Rahmen wurden die folgenden drei Einrichtungen ausgewählt:

1. „Die Brücke" kommunaler Kindergarten, Sulzfeld
2. „Sankt Elisabeth", katholischer Kindergarten in Bruchsal-Untergrombach
3. „Die kleinen Strolche", Kindertagesstätte eines Trägervereins in Karlsbad-Langensteinbach.

Die Projektlaufzeit war von 1.1.2008 bis zum 31.12.2009 vorgesehen unter Projektleitung von Jürgen Schwarz, Fachstelle Bürgerschaftliches Engagement im Landratsamt. Das Budget lag bei insgesamt 18.000€, die Dokumentation, Fortbildungen des pädagogischen Personals und Maßnahmen zur Elternbildung umfasste (2700€ pro Jahr und Einrichtung). Ein Steuerungsteam unter Beteiligung der Fachkräfte aus dem Jugend-, Gesundheitsamt und der Psychologischen Beratungsstellen des Landkreises, dem Kommunalverband Jugend und Soziales (KVJS) sowie die Vertreter der Projekteinrichtungen und der Träger evaluierten, dokumentierten und besprachen fachinhaltlich die jeweiligen Projektabschnitte.

2.3 Ziele des Projektes

Die beteiligten Tageseinrichtungen entwickeln sich zum Ort für die ganze Familie, werden zu Servicestellen für Familien und tragen zur Stärkung der Erziehungsfähigkeit der Eltern bei. Konkret sind damit folgende Ziele verbunden: Die aktive Beteiligung der Eltern und damit die gemeinsame Verantwortung für die Entwicklung des Familienzentrums durch Eltern und pädagogische Fachkräfte, die frühe Prävention, die Stärkung der Erziehungskompetenz. Es geht darum, Familien, die unter schwierigen Verhältnissen leben, möglichst früh und direkt zu erreichen und ein örtliches Netzwerk zu errichten. Gewünschter Nebeneffekt ist dabei, die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf herzustellen. Konkret heißt das, wir wollen:

- Kindertageseinrichtungen zum Bildungs- und Erfahrungsort für Kinder und ihre Eltern weiterentwickeln und damit auch Eltern in ihrer Erziehungskompetenz stärken,
- Stärken und Schwächen der Kinder früher erkennen, Eltern in Fragen der Erziehung, Bildung, Gesundheit etc, gezielter ansprechen und bereits sehr früh Beratung anbieten, (Fachkräfte aus dem Gesundheitsamt, Psychologischen Beratungsstellen,....),
- Kinder umfassend individuell fördern, den Bildungsauftrag und die Umsetzung des Orientierungsplanes intensivieren und lebensweltorientiert realisieren,
- Sprachdefizite, insbesondere bei Kindern aus Zuwandererfamilien früher feststellen und die Eltern auf eine frühe notwendige individuelle Förderung aufmerksam machen,
- Eltern bei der Überwindung von Alltagskonflikten durch Vermittlung an entsprechende Fachstellen helfen,

- durch eine Öffnung der Angebotsstruktur - unter Einbeziehung der Familien - (Bürgerschaftliches Engagement durch Familienselbsthilfe) mehr Variabilität in den Betreuungszeiten und der Altersmischung zu schaffen,

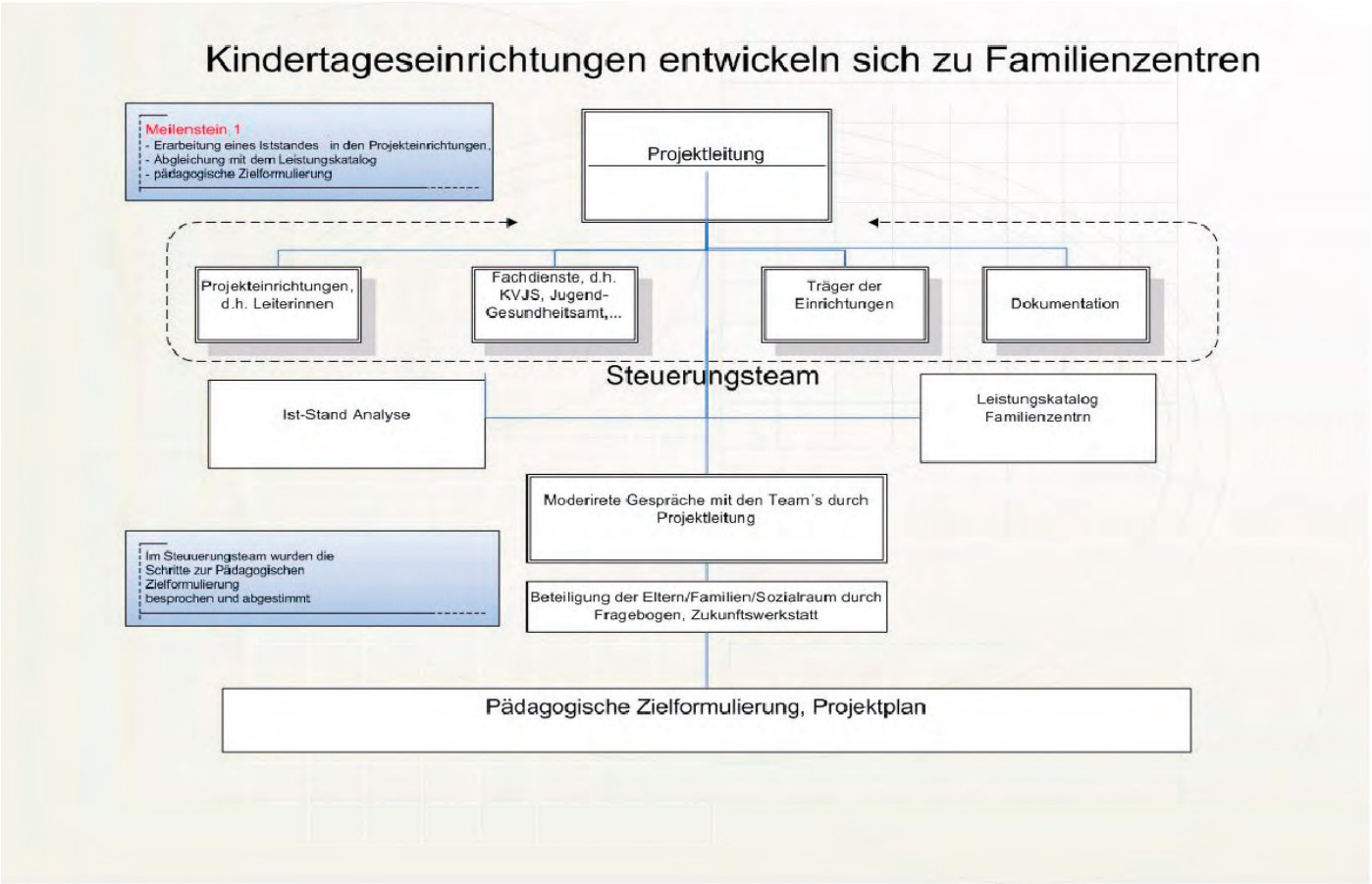
- das Angebot an Tagesmüttern und Tagesvätern in Kooperation mit den Tageseltervereinen ausweiten und qualitativ weiterentwickeln,

- Orte des Austauschs zwischen den Generationen in der Gemeinde.

Ausgehend von diesen Zielen wurde anhand des Projektmanagements ein Ablauf für das Projekt gewählt.

2.4 Das Projektmanagement

In der Zeit von Januar bis Juli 2008 ging es darum, die erste Projektphase zu beschreiben. Intendiert war eine pädagogische Zielsetzung mit Handlungsplan für Projekte im Rahmen der Weiterentwicklung zum Familienzentrum zu entwickeln, die nach den Sommerferien 2008 in jeder Projekteinrichtung durchgeführt werden sollten. Methodisch wurde dies durch das Instrumentarium der Ist-Stand-Analyse (Teamarbeit mit Rückkoppelung und Reflexion im Steuerungsteam), eines Orientierungspunktekatalogs (Leistungskatalog eines Familienzentrums) und durch „moderierte Teamgespräche" (Projektleitung moderierte die Projektteams) umgesetzt.
Das Team der Kindertageseinrichtung erarbeitete am Ende des Prozesses durch die moderierten Gespräche eine Prioritätenliste, in dem die Projekte formuliert wurden, die in die Praxis im nächsten Projektabschnitt umgesetzt werden sollten. Die Methodik und die Terminvereinbarungen mit den Projekteinrichtungen wurden im Steuerungsteam reflektiert und inhaltlich abgestimmt.
Über die gesamte Dauer des Projektes von zwei Jahren wurde ein Fortbildungsprogramm durch eine heilpädagogische Praxis angeboten. Die Psychologische Beratungsstelle des Landkreises in Karlsruhe bot pro Jahr zwei Coachingtermine an, um die Veränderungsprozesse im Team zu begleiten.



2.5 Ist-Stand-Analyse

Der Orientierungspunktekatalog für die Entwicklung von der Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum beschreibt, welche Leistungen ein Familienzentrum erbringen kann und um welche Komponenten das Angebot der Projekteinrichtung erweitert wird. Ob pädagogische Schwerpunkte gesetzt werden, hängt von den jeweiligen Gegebenheiten und Möglichkeiten vor Ort ab – eine Musterlösung gibt es nicht. Der erste Schritt muss deshalb eine Bestandsaufnahme beinhalten, wie die sozialen, institutionellen, räumlichen u.a. Gegebenheiten rund um die Projekteinrichtung ausgeprägt sind. Die Spezialisten sind hier die Erzieherinnen, das Team, die Eltern, die Einrichtung selbst.

Aus diesem Grund wurde von der Projektleitung ein Leitfaden zur Ist-Stand-Situation entwickelt. Im Wesentlichen wurden dort drei Themenkomplexe abgefragt.

1. Fragen zur Einrichtung, z.B. Öffnungszeiten, Träger , Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat,. Räumlichkeiten, Personal,..

2. Fragen zu den Kindern , z.B. Anzahl und Alter der Kinder, Wohnumfeld (Einzugsgebiet), familiärer Hintergrund, soziale Herkunft der Kinder usw.

3. Einbindung der KITA in das örtliche Umfeld, z.B. Zusammenarbeit, zu welchen Einrichtungen Verbindungen bestehen, Wünsche der Eltern,…

2.6 Orientierungspunktekatalog

Der Orientierungspunktekatalog für die Entwicklung von der Kindertageseinrichtung zum Familienzentrum wurde für alle drei Projekteinrichtungen gleichermaßen erstellt. Er gliedert sich in drei Kapitel:

1. „Leistungen eines Familienzentrums" ,

2. „Verankerung im Sozialraum und öffentliche Präsenz",

3. „Leistungsentwicklung und Selbstevaluation".

In diesen drei Kapiteln werden die jeweiligen Leistungen eines Familienzentrums beschrieben. Die Projekteinrichtungen orientierten sich an diesem Leistungskatalog und griffen mindestens zwei Leistungspunkte aus den jeweiligen Kapiteln für ihre Projekte heraus, die in den Projektplan übernommen wurden.
Dieser Leistungskatalog orientiert sich stark am Vorbild von Nordrhein-Westfalen. Die Landesregierung in NRW hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, mittelfristig jede dritte Kindertageseinrichtung zu einem Familienzentrum auszugestalten. Der Landkreis Karlsruhe hat diese Leistungsmerkmale für die Bedürfnisse der Kindertageseinrichtung und die Zielsetzung des Projektes modifiziert. Dieser Orientierungspunktekatalog wurde von pädquis gGmbh unter Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Tietze entwickelt.

2.7 Moderierte Gespräche und pädagogische Zielvereinbarung

Die moderierten Gespräche zielten darauf ab, die Ergebnisse aus der Ist-Stand-Analyse zusammen mit den Leistungsbeschreibungen aus dem Orientierungspunktekatalog in eine pädagogische Zielvereinbarung (Projektplan) für die Gesamtlaufzeit des Projekts zusammenzuführen. Jede Projekteinrichtung erstellt anhand der Ergebnisse aus der Ist-Stand-Analyse, den Leistungen aus dem Orientierungspunktekatalog und den Bedarfen vor Ort ihr eigenes Profil für die Konzeption des Familienzentrums. Die Ergebnisse dieser Gespräche wurden in den Projektplan übertragen, der inhaltlich die konkreten Projekte und deren zeitlichen Ablauf für die nächsten eineinhalb Jahre beschrieb.

Diese Maßnahmen wurden finanziert aus dem Budget, das den Einrichtungen im Rahmen des Projektes zur Verfügung stand in Form von 2700 € pro Jahr und Einrichtung.

Verschiedene Beteiligungsformen unter Einbeziehung von Eltern, Trägervertreter/-innen und natürlich den Teams wurden eingesetzt. U.a. führte die Tageseinrichtung „Die Brücke" in Sulzfeld eine Elternbefragung durch und es wurden in allen drei Einrichtungen Zukunftswerkstätten angeboten, um möglichst vielfältige Ideen zu sammeln.

Um aus guten Praxiserfahrungen zu lernen, besuchten Kolleginnen zusammen mit Jürgen Schwarz die Stadt Ludwigsburg. Auch dort sollen Kindertageseinrichtungen sich zu Familienzentren entwickeln. Am 9. April 2008 fand ein Pressegespräch in Bruchsal-Untergrombach statt, bei dem das Projekt durch Landrat Dr. Christoph Schnaudigel und Jürgen Schwarz sowie den zuständigen Bürgermeistern und den drei Einrichtungen der Presse vorgestellt wurde.
In der anschließenden Planungsphase ab Juni 2008 verfassten die Einrichtungen aus den Ergebnissen des bisherigen Prozesses einen Projektplan mit Zielen, konkreten Maßnahmen und den Planungen für das 2. Halbjahr 2008 und das Jahr 2009.

2.8 Sozialraumorientierung als Handlungsgrundlage im Landratsamt Karlsruhe

Wichtige Voraussetzung für das Projekt ist die Sozialraumorientierung als Handlungsgrundlage im Dezernat III „Mensch und Gesellschaft" des Landratsamtes Karlsruhe, das dieses Projekt entwickelt und gefördert hat.

Die Menschen in einer Gemeinde haben einen Anspruch auf ein funktionierendes und lebendiges Gemeinwesen. Das Ziel ist, Einzelne oder Gruppen junger Menschen und ihre Familien, die in schwierigen Lebensbedingungen sind, zu integrieren und nicht auszugrenzen. Bedingt durch die gesellschaftlichen Entwicklungen hat der Träger der öffentlichen Jugendhilfe, das Landratsamt, sich den wachsenden und zum Teil neuen sozialen Herausforderungen zu stellen. Viele Aspekte der Lebensbedingungen von Menschen liegen im Verantwortungsbereich von Gemeinden. In der Jugendhilfe betrifft dies insbesondere die Bereiche der Kinderbetreuung, der Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit an Schulen. Gefordert ist daher eine ständige gemeinsame Weiterentwicklung des Gemeinwesens und des Hilfesystems auf der örtlichen Ebene und im Landkreis, immer ausgerichtet an der realen Situation der Menschen. Maßstab des Handelns ist die gemeinsame Kooperation auf gleicher Augenhöhe.

Dies ist einer der Kernpunkte der Sozialraumorientierung des Jugendamtes und des gesamten Dezernates „Mensch und Gesellschaft" im Landkreis Karlsruhe, die Schritt für Schritt umgesetzt werden soll. Bereits seit 2004 ist die Sozialraumorientierung eine Handlungsmaxime im Sozialen Dienst des Jugendamtes. Die Aktivierung des bürgerschaftlichen Engagements und die Nutzung bereits vorhandener Ressourcen als Ergänzung der bereits bestehenden Hilfeleistungen gehören ebenso dazu. Im Vordergrund dieses Ansatzes steht das Ausschöpfen von Wissen und Fähigkeiten der Menschen in und aus dem gemeindlichen Sozialraum und den damit verbundenen Möglichkeiten nachhaltiger Wirkungen, z. B. bei der schulischen und beruflichen Förderung benachteiligter Bevölkerungsgruppen.

Klassischerweise versteht sich die Jugendhilfe der Landkreise als einzelfallbezogene Hilfe. Sie bedient sich der Maßnahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, insbesondere nach den §§ 27 – 35 SGB VIII (KJHG). Diese einzelfallbezogene Arbeit ist eine der Kernaufgaben des Sozialen Dienstes. Darüber hinaus wird es immer bedeutsamer für Soziale Dienste, dass sie sich bei der Ausgestaltung der bestehenden sozialen Angebote vor Ort mit Fachwissen einbringen, lösungsorientierte Angebote für neue Problemlagen mit entwickeln und zu einer verstärkten Zusammenarbeit der verschiedenen sozialen Akteure in einer Gemeinde oder Region beitragen (siehe § 1 Abs. 4 SGB VIII). Notwendig sind also einzelfallübergreifende Tätigkeiten, um das bestehende Versorgungs- und Betreuungssystem den gewandelten Bedarfen anzupassen. Die Versäulung und Spezialisierung der verschiedenen Dienste und verschiedenen Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sowie des Gesundheitswesens und anderer Dienste ist aufzubrechen und eine übergreifende Zusammenarbeit aller Sozialen Dienste ist notwendig.

Das Projekt „Familienzentren" im Landkreises Karlsruhe ist ein Projekt, in dem niederschwellige Angebote für Familien im präventiven Bereich von bürgerschaftlich engagierten Menschen und Fachkräften aus der Jugendhilfe gezielt und je nach Bedarf vor Ort entwickelt und angeboten werden können. Es gelang in den letzten fünf Jahren, ausgehend von ehemals drei Familienzentren zehn weitere Familienzentren, basierend auf bürgerschaftlichem Engagement, das Freiwillige erbringen, zu gründen. Diese Familienzentren leben einerseits ausschließlich vom Bürgerschaftlichen Engagement der Freiwilligen, aber zunehmend auch von Zusatzleistungen aus dem Landesprogramm Stärke, aus Sprechstunden der Psychologischen Beratungsstellen, aus Sprechstunden des Allgemeinen Sozialen Dienstes, aus Kooperationen mit den Frühen Hilfen, etc. Wenn heute die Psychologischen Beratungsstellen des Landkreises Karlsruhe 20% ihrer Beratungstätigkeit im präventiven Bereich erbringen sollen, so sind Familienzentren oder Kindertageseinrichtungen die richtigen Orte, Familien mit ihren Kindern und ihren Bedarfen zu erreichen.

Unser Projekt, wie in der vorliegenden Dokumentation beschrieben, gelingt umso besser, je mehr die Sozialraumorientierung von den Fachkräften als gewinnbringend und zielführend gelebt und umgesetzt wird. Das hat Konsequenzen in der Leitung und Steuerung eines Amtes, d.h. ein Paradigmenwechsel vom Einzelfallmanagement hin zu Hilfemaßnahmen im Verbund eines fachlichen Netzwerkes aller Ressourcen einer Gemeinde, oder eines Sozialraumes oder mit Wolfgang Hinte: „ Vom Fall ins Feld".

Dies braucht Zeit, Planung und klare Steuerung der Verantwortlichen auf Leitungsebene, aber auch personelle Ressourcen, um diesen Prozess qualifiziert voran zu bringen.

Der Landkreis Karlsruhe ist bereits seit einigen Jahren auf dem Weg, Standards für eine sozialraumorientierte Jugendhilfe zu entwickeln. In unserem Projekt hat sich dies positiv ausgewirkt, da alle Fachkräfte aus den sozialen Diensten diese Grundhaltung haben, zukünftig mehr mit den Akteuren wie Kindertageseinrichtung, Eltern sowie anderen Diensten oder Personen aus dem sozialen Raum zu kooperieren.

2.9 Die Projekteinrichtungen stellen sich vor oder: Lasst Ideen zu Taten werden!

Handeln ist leicht, denken schwer, nach dem Gedachten handeln unbequem (Goethe in: Wilhelm Meisters Lehrjahre)

In zwei Jahren wurde neben einem anspruchsvollen Alltag, den die Kinder und ihre Begleitung prägen, der Aufgaben wie die Umsetzung des Orientierungsplanes und der in den jeweiligen pädagogischen Konzeptionen gesetzten Ziele, umfasst sowie die Gestaltung der bereits vorhandenen Erziehungspartnerschaft mit den Eltern, um einige Beispiele zu nennen, alle drei Projekteinrichtungen weiter entwickelt zu Familienzentren. Auf unterschiedlichen Grundlagen und der jeweils vor Ort entwickelten Kultur der Zusammenarbeit im Team, mit den Eltern und anderen Kooperationspartnern wurden gemeinsam neue Wege gesucht, wie Kinder und ihre Familien begleitet und unterstützt werden können. Es gab Meilen- und Stolpersteine, Dinge die gut gelungen sind und andere, die wieder verworfen wurden.

2.9.1.
Eine lebendige Begegnungsstätte für Familien
Kommunaler Kindergarten „Die Brücke"

Schillerstraße 7
75056 Sulzfeld

Die Betriebsformen:
4 Gruppen für Kinder von 2 Jahren bis zum Schuleintritt in folgenden Betriebsformen:

- Verlängerte Öffnungszeit 07:00 - 13:30 Uhr
- Regelöffnungszeit 07:45 bis 12:00 und 13:30 bis 16:00 Uhr

Es werden zur Zeit 7 Kinder mit Behinderungen im Rahmen der Eingliederungshilfe betreut.

Das Personal

- 7 Erzieherinnen
- 2 Erzieherinnen im Anerkennungsjahr
- stundenweise: zwei Fachkräfte zur Sprachförderung, eine Heilpädagogin, eine Motopädin

Das pädagogisch-konzeptionelle Angebot
Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit sind u.a. die Integration von Kindern mit Entwicklungsauffälligkeiten, was unter anderem die gezielte Beobachtung und deren Auswertung, eine intensive Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachdiensten und auch den Eltern erfordert.
Die Aufnahme der Kinder in die Einrichtung wird begleitet und schon bevor das Kind in die Einrichtung kommt, findet ein Hausbesuch der Erzieherin statt mit dem Ziel, Kind und Eltern in ihrer Lebenswelt kennen zu lernen.
Ein weiterer Schwerpunkt ist die Inklusion und damit die Sprachförderung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Der Anteil der Kinder mit mangelnder Sprachkompetenz ist sehr hoch und liegt im Moment (2008) bei 22 Kindern.

Im Kindergarten wird dazu speziell die Sprachförderung im Rahmen der Hausaufgaben- und Lernhilfe (HSL) und auch des Projektes „Sag mal was" der Landesstiftung angeboten.

Besonders hervorzuheben ist die Elternumfrage, die der Kindergarten im März 2008 durchführte, um verschiedene Bereiche bei den Eltern abzufragen wie die grundsätzliche Zufriedenheit mit der Einrichtung, die Erfahrungen mit den pädagogischen Angeboten sowie die Frage nach der Unterstützung und Förderung, aber auch Themen wie die Bereitschaft zur Mitarbeit und gewünschte Öffnungszeiten. Insgesamt waren die Rückmeldungen positiv und als Ergebnis wurden vermehrt Themen der Familienbildung gewünscht.

Die Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Institutionen

Die Zusammenarbeit mit Eltern v.a. die regelmäßigen Gespräche mit allen Eltern sind grundlegend für die pädagogische Arbeit. Der Elternbeirat mit 8 Mitgliedern ist engagiert und unterstützt organisatorisch die Arbeit durch Mithilfe bei Festen und Feiern und besonderen Angeboten sowie inhaltlich, in dem er regelmäßig über die pädagogische Arbeit und die Planungen informiert wird, eigene Vorschläge dazu einbringt. Er wirkte sogar bei der Erarbeitung der Konzeption mit.

Die gesamte Elternschaft ist interessiert und engagiert Wichtige Voraussetzung ist, dass die Mütter und Väter beteiligt werden, dann besuchen sie die Angebote der Einrichtung auch zahlreich beispielsweise Elternabende, Gespräche usw.
Kooperation im Sozialraum: Zusammenarbeit besteht mit verschiedenen Fachdiensten rund um die Integration von Kindern mit Behinderungen und Entwicklungsverzögerungen.

Insgesamt ist der Kindergarten gut in das dörfliche Umfeld eingebunden. Es werden Gottesdienste mitgestaltet und der Kindergarten besucht z.B. regelmäßig den Kleintierzüchterverein, das örtliche Senioren- und Pflegeheim sowie Betriebe vor Ort und die Gemeindebücherei.
Auch zwischen der Grundschule und dem Kindergarten besteht eine gute Kooperation. Ebenfalls gute Zusammenarbeit erfolgt mit der Frühförderstelle in Bretten, dem Gesundheitsamt, den zuständigen Sachbearbeitern für die Wiedereingliederungshilfe im Landratsamt Karlsruhe und der Jugendzahnpflege.

Zielformulierung und geplante Maßnahmen für das Projekt (2008)

Wichtige Ziele für das Projekt sind in der Brücke unter anderem der weitere Ausbau der aktiven Elternbeteiligung, die frühe Prävention, wozu das frühe Erreichen von Familien in schwierigen Verhältnissen gehört, sowie die Stärkung der Erziehungskompetenz. Weitere Ziele sind die Errichtung eines örtlichen Netzwerks und die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Um diese Ziele zu erreichen, sind u.a. zunächst folgende Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen geplant:

- Angebote von Eltern für Eltern wie thematische Elterncafes, Kreativworkshops, evtl. auch unter Mitwirkung von Fachkräften der Einrichtung
- Einbeziehung von Vätern durch das Angebot von „Vätersamstagen", z.B. gemeinsame Waldtage mit Vätern und Kindern
- Bildungsangebote für Eltern wie z.B. Kurse zu aktuellen Erziehungsthemen in Kooperation mit der Volkshochschule und/oder anderen Bildungsträgern
- Unterstützung der Familien durch die Zusammenarbeit mit anderen Diensten und Fachkräften wie z.B. Sprachfördermaßnahmen, Beratung, Zusammenarbeit mit der Frühförderstelle, dem Jugend- und Gesundheitsamt und weiteren therapeutischen Diensten. Dazu gehört auch die Beratung der Eltern über Möglichkeiten der Integrativen Erziehung im Rahmen der Eingliederungshilfe
- Zusammenfassung bereits bestehender Angebote durch Flyer mit Hinweisen zu Angeboten Sulzfelder Vereine sowie eine Auflistung von therapeutischen Diensten und Beratungsstellen in der Umgebung
- Zusammenarbeit und Kooperation mit der Gemeindeverwaltung, den örtlichen Vereinen, der Krabbelgruppe, örtlichen Betrieben, Artzpraxen, Volkshochschule, Kirchen usw. sowie das konkrete Angebot, das internationale Frauenfrühstück der Gemeinde in den Räumen des Kindergartens anzubieten.

Beispiele für Veranstaltungen im Rahmen des Projektes

- 3 mal Besuch der Krabbelgruppe
- Vätersamstag (Drachenbasteln)
- 2 mal Kreativworkshop
- 2 mal thematisches Elterncafé und 1 mal Müttercafe
- Vortrag (Suppenkasper-Naschkatze)
- Kochkurs (gesunde Zwischenmahlzeiten und gesundes Mittagesmenü)
- Kochkurs (Vater für Väter)
- Vätersamstag (Wildbienennisthölzer).

Geplante Kurse:
"Stärke"/SPEFF - Starke Eltern, starke Kinder (für türkischsprachige Eltern)
Vätersamstag
"Stärke"/VHS - PEKiP
Tageselternverein - Qualifizierungskurse für Tagesmütter.

Besonders hervorzuheben sind im Kindergarten und Familienzentrum „Die Brücke" die thematischen Angebote für Eltern sowie die Angebote der Elternbildung, die geplant sind. Es ist ein Anbau an die Einrichtung geplant für die Aktivitäten des Familienzentrums.

Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Projekt: Das Fazit des Teams

Ausgangssituation
Im ersten Abschnitt des zweijährigen Projektes „Kindertagesstätten entwickeln sich zu Familienzentren" stand die Auseinandersetzung mit dem vorhandenen Angebot unseres Kindergartens für die Familien im Vordergrund. Eine detaillierte Analyse der Familien und der Gemeinde Sulzfeld ergab wichtige Informationen zur Berufstätigkeit und dem notwendigen Betreuungsbedarf, den Anteil Alleinerziehender und Migrantenfamilien, ortsansässigen und zugezogenen Familien, Familien mit Großeltern im Dorf, Geschwisteranteile und auch dem Vereinsleben der Gemeinde. Aus diesen Ergebnissen resultierten unsere Ziele für ein Familienzentrum unter dem Dach des Kindergartens der Gemeinde Sulzfeld:
"Unser Kindergarten soll zu einer lebendigen Begegnungsstätte für Familien werden."
Dieses Ziel erreichten wir durch kompetente Beratung unserer Eltern und Maßnahmen zur frühen Prävention. Der Kindergarten ist zentrale Anlaufstelle für Fragen der Eltern zur Entwicklung ihres Kindes. Wir erkennen frühzeitig eventuelle Entwicklungsrisiken durch standardisierte Beobachtung, informieren und beraten die Eltern. Wir errichteten ein Netzwerk, um Eltern bei Bedarf an Beratungsstellen und Therapeuten zu vermitteln.
Angebote zur Familienbildung im Rahmen des STÄRKE-Programms der Landesregierung, in Kooperation mit der Volkshochschule und anderen Bildungsträgern kamen als neues Element hinzu.

Sulzfeld bietet seinen Mitbürgern ein reges Vereinsleben. Wir suchten die Zusammenarbeit mit den Vereinen und gemeindeeigenen Institutionen. Durch die geplante Erweiterung des Kindergartens im Jahr 2010 wird ein durchgehendes Betreuungskonzept für Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren geschaffen. Nahtlos schließt sich das Betreuungsmodell „Lernen und Freizeit" der Gemeinde, von der 1. bis zur 4. Klasse, mit Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und Freizeitangeboten, an.
In Zusammenarbeit mit dem Tageselternverein versuchten wir, Lücken in der Betreuung der Kinder zu schließen.
Im Zentrum unserer Arbeit standen die aktive Elternbeteiligung und die gemeinsame Verantwortung von Erzieherinnen und Eltern für das Familienzentrum. Wir orientierten uns an den Wünschen und Bedürfnissen unserer Eltern und sehen die Familien als wichtige Partner.
Nach der Zielfindung im Sommer 2008 begann die praktische Umsetzung. In ca. 15 Monaten entwickelten sich vielfältige Angebote und Strukturen. Zum Abschluss des Projektes im Dezember 2009 setzten wir uns im Team mit den Erfahrungen und Ergebnissen auseinander und formulierten Empfehlungen für Kindergärten, die sich auf den Weg zum Familienzentrum machen möchten.

Ergebnisse am Ende der Projektzeit
Unsere Angebotspalette hat sich während der Projektzeit erheblich erweitert.

Kompetente Beratung und frühe Prävention: Vor der Aufnahme des Kindes in den Kindergarten besucht die zuständige Gruppenerzieherin die Familie zu Hause. Bei dem Hausbesuch werden die Konzeption und die Eingewöhnung des Kindes in den Kindergarten besprochen. Die Erzieherin lernt das Kind und seine Familie in Ruhe zu Hause kennen. Mit jedem Kind wird im Kindergarten einmal jährlich, das Einverständnis der Eltern vorausgesetzt, ein standardisiertes Beobachtungsverfahren (Dortmunder Entwicklungsscreening) durchgeführt. Auf Grundlage der Beobachtungen der Erzieherinnen und des Entwicklungsbogens wird mit allen Eltern mindestens ein Entwicklungsgespräch jährlich durchgeführt. Bei Bedarf bieten wir ein vielschichtiges Netzwerk an. Dazu erstellten wir einen Flyer mit allen Therapeuten der nähren Umgebung Sulzfelds, der den Eltern ausgehändigt werden kann. Wir arbeiten eng mit Logopäden, Ergotherapeuten, Frühförderstellen, Kinderärzten, der Kooperationslehrerin unserer Grundschule und dem Gesundheitsamt zusammen. Im Rahmen der Eingliederungshilfe betreuen wir sieben Kinder mit besonderem Förderbedarf in unserer Einrichtung. Eine Heilpädagogin und eine Motopädin integrieren diese Kinder in die Gruppe und fördern sie gemäß ihrem Entwicklungsstand. Wir beraten unsere Eltern umfassend bei allen Fragen zur Entwicklung ihres Kindes und vermitteln gegebenenfalls weiter. Kinder mit Sprachförderbedarf können ab 3 Jahren an der Sprachförderung im Kindergarten teilnehmen. Nach der Einschulung bietet die Gemeinde Sulzfeld in Kooperation mit der Schule weitere Sprachförderung an, um die Kinder zu begleiten und zu unterstützen.

Familienbildung ist ein neues Element unserer Arbeit. In Kooperation mit der Volkshochschule und dem STÄRKE Programm findet ein PEKIP Kurs wöchentlich in unserer Einrichtung statt. Ein anderer Bildungsträger bietet samstags den Kurs „Starke Eltern – starke Kinder" an. Dieser Kurs richtet sich an türkische Eltern, er wird geleitet von einem türkischen Lehrerehepaar. Als sehr positiv bewerten wir, dass die türkischen Mitbürger in Sulzfeld sich sehr dafür eingesetzt haben, dass dieser Kurs mit der erforderlichen Teilnehmerzahl stattfinden kann. Wir als Kindergarten sind als Bildungsträger aktiv. In Eigenregie organisieren wir mehrere Männerkochkurse, Papasamstage für Väter und Kinder im Kindergarten, Vorträge und Kreativkurse. Dabei werden Ideen und Wünsche der Eltern aufgegriffen und wir lassen unsere Eltern aktiv werden. Die Männerkochkurse werden von einem Koch und Kindergartenvater mit großer Resonanz durchgeführt. Ein Vater ist Mitglied des Nabu und führte einen Papasamstag zum Thema „Wildbienennisthölzer" durch. Die Väter knüpfen neue Kontakte und engagieren sich für den Kindergarten und ihr Kind.

Im Frühjahr 2010 finden zwei Töpferkurse für Eltern und Kinder und ein Kreativworkshop für Erwachsene statt. Geleitet werden beide Kurse von externen Fachkräften. In Kooperation mit der Volkshochschule finden die Kurse „Baby-Breie, einfach und schnell" und „Vom Brei zum Familientisch" mit einer Ernährungsberaterin statt. Der PEKIP Kurs wird auch im neuen Jahr fortgesetzt.

Die Kooperation mit Vereinen und Institutionen wurde im Laufe des Projektes verstärkt. Im Jahr 2009 war die Krabbelgruppe mehrmals zu Besuch im Kindergarten. Dadurch wurden Brücken gebaut zwischen Eltern mit Babys und dem Kindergarten. Bei der Osterfeier und dem Laternenumzug waren die Familien der Krabbelgruppe unsere Gäste. Fast ein ganzes Jahr begleitete uns der Garten des Obst- und Gartenbauvereins im Wechsel der Jahreszeiten. Die Vereinsmitglieder öffneten ihre Anlage für den Kindergarten und die Kindergartenkinder wählten einen Baum, den sie das Jahr über besuchten. Zur Obsternte waren wir natürlich eingeladen. Im Sommer gestalteten wir mit den Kindern einen Gottesdienst im Lehrgarten zum Blütenfest

des Vereins. „Opa Otto" wurde Bindeglied zwischen Verein und Kindergarten und ist bei den Kindern sehr beliebt. Bei Besuchen der freiwilligen Feuerwehr Sulzfeld, dem Rettungswagen und des Alten- und Pflegeheims wurde der Kontakt zwischen Dorf und Kindergarten verstärkt.

Die aktive Elternbeteiligung ist uns beim Wandel vom Kindergarten zum Familienzentrum besonders wichtig. Eltern und Erzieherinnen tragen gemeinsam Verantwortung für eine lebendige Begegnungsstätte. Die Wünsche und Ideen der Eltern ermittelten wir zu Beginn des Projektes mit einem Fragebogen. Zwei Elternbeiräte waren mit uns in der Steuerungsgruppe des Landratsamtes Karlsruhe. Wir gewähren gerne einen Blick hinter die Kulissen des Projektes und der Kindergartenarbeit. Es entstand gegenseitiges Vertrauen, Verständnis und ein hohes Maß an Transparenz. Unsere Eltern fühlen sich in der Einrichtung wohl und beteiligen sich gerne aktiv. Sie erfahren, dass ihre Wünsche und Sorgen ernst genommen werden und übernehmen Verantwortung. Das regelmäßig stattfindende Elterncafé wird von einer Kindergartenmutter geleitet. Wir lernten in der Projektzeit, Verantwortung zu teilen und die Kompetenz unserer Eltern zu schätzen. Eine Mutter bietet im Jahr 2010 naturwissenschaftliche Experimente für Kinder an. Sie ist gelernte Chemielaborantin und hat sich das pädagogische Fachwissen in einer Fortbildung angeeignet. Durch eine gute Partnerschaft zwischen Eltern und Kindergarten, begegnen sich Erzieherinnen und Eltern heute anders. Für viele Eltern ist der Kindergarten ein „Türöffner" geworden, der ihnen neue Perspektiven und Kontakte ermöglicht.

Empfehlungen

Ein Familienzentrum unter dem Dach des Kindergartens muss vom gesamten Kindergartenteam, den Eltern und dem Träger des Kindergartens gewollt und getragen werden. Dazu ist vom Kindergartenteam ein hohes Maß an Transparenz gegenüber den Eltern, der Gemeinde und dem Gemeinderat erforderlich. Wir werben für die Idee eines Familienzentrums indem wir Ziele und Inhalte in den Gremien vorstellen und die Öffentlichkeit suchen.

Räumliche und personelle Ressourcen sind Grundvoraussetzung. Es muss ein Raum vorhanden sein, in dem Angebote des Familienzentrums stattfinden können. Der Turnraum ist dafür nur wenig einsetzbar, da er in erster Linie den Kindern zur Verfügung stehen sollte. Die Hauptlast der Arbeit im Familienzentrum trägt die Leiterin der Einrichtung. Unsere Erfahrung zeigt, dass dafür ca. 25% Freistellung vom Gruppendienst erforderlich ist. Zusätzlich zu einem erhöhten Verwaltungsaufwand, besteht ein hoher Zeitaufwand für die Kommunikation mit den verschiedenen Referenten, Telefonate und Absprachen. Die Strukturen im Team verändern sich in der Projektzeit. Die Aufgaben des Familienzentrums und die Arbeitsorganisation werden im Team besprochen. Die Lasten und der zeitliche Mehraufwand müssen im Team gleich verteilt sein. In einem größeren Team verteilt sich die Last auf mehreren Schultern. Dennoch muss sichergestellt werden, dass die Kindergartenarbeit Priorität vor der Arbeit im Familienzentrum hat. Während der Öffnungszeit des Kindergartens ist unsere Hauptaufgabe die Bildung und Betreuung der Kinder.

Eine Prozessbegleitung war Bestandteil des Projektes. Begleitet haben uns Frau Seitz und Herr Zimmermann. Die Teamfortbildungen motivierten uns, diesen Weg zu gehen und gaben uns Kraft für neue Herausforderungen. Wir setzten uns kritisch mit unserer Rolle als Erzieherin im Familienzentrum auseinander und gewannen neue Perspektiven.

Ausblick

Das Familienzentrum ist fest in unserem Kindergarten etabliert. Mit dem geplanten Umbau des Kindergartens im Jahr 2010 erhalten wir voraussichtlich einen großen Raum für das Familienzentrum mit Küche und separatem Eingang. Wir, das Erzieherteam, unsere Eltern und der Gemeinderat, wollen das Familienzentrum in Sulzfeld.

2.9.2:
Ein offenes Haus für Kinder und Familien
Katholischer Kindergarten Sankt Elisabeth
Michaelsbergstraße 17
76646 Bruchsal-Untergrombach

Die Betriebsformen
2 Gruppen mit Regelöffnungszeiten (8.00 – 12.30 Uhr und 3 mal wöchentlich 13.45-16.30 Uhr)
2 Gruppen mit Verlängerter Öffnungszeit (7.30 – 13.30 Uhr)
1 Gruppe mit Ganztagesbetreuung (7.00 - 17.00 Uhr und freitags bis 15.00 Uhr)
Insgesamt: 106 Kinder im Alter ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt

Das Personal
12 pädagogische Fachkräfte mit unterschiedlichem Beschäftigungsumfang

Das pädagogisch-konzeptionelle Angebot
Der Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit liegt u.a. auf dem offenen Konzept. Es geht von der Grundidee aus, dass die Kinder nicht nur kleine Spielecken in den Räumen vorfinden, sondern ganze Räume zu einem Spiel- und Bildungsbereich gestaltet sind sowie der Möglichkeit, sich im ganzen Haus zu bewegen und sich Spiel- und Bildungsthemen sowie -partner auszuwählen. Es werden Lernwerkstätten und Projekte angeboten. Den Kindern werden vielfältige Bildungsanregungen gegeben, indem ihre Themen aufgegriffen werden.
Regelmäßige Waldtage, die Inklusion von Kindern mit Behinderungen sowie die Sprachförderung im Rahmen des Projektes „Sag mal was" sind zentrale Bestandteile der Konzeption.

Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Institutionen
Der Elternbeirat unterstützt die Einrichtung bei der Durchführung von Festen und anderen Unternehmungen wie die Umgestaltung des Außengeländes. Der Elternbeirat war bei der Erarbeitung von Erziehungs- und Handlungszielen der Einrichtung an der konzeptionellen Arbeit beteiligt.
Formen der Zusammenarbeit sind u.a. regelmäßige Informationscafes mit dem Ziel des Austauschs und der Information, Angebote von Eltern für Eltern, z.B. Filzen, ein von Eltern selbständig organisiertes Elternfrühstück. Die Eltern bieten auch Angebote für die Kinder an u.a. Schminken. Auch projektbezogene Angebote von Eltern bzw. Großeltern finden statt (z.B. Ernte von Äpfeln oder Trauben und deren weitere Verarbeitung). Es gibt Elterntreffen und gemeinsame Elternaktionen wie „Action Painting" mit paralleler Kinderbetreuung.

Weitere Formen sind Elternsprechtage und regelmäßige Gespräche mit allen Eltern.
Kooperation besteht zu vielen Diensten und Angeboten im Umfeld wie z.B. der Frühförderstelle, verschiedenen Schulen, anderen Kindergärten, Logopäden und Ergotherapeuten, örtlichen Vereinen wie dem Fußball- und Musikverein sowie der Feuerwehr, dem Roten Kreuz, der Polizei. Auch mit örtlichen Geschäften und einem Altenheim bestehen rege Kontakte. Mit der Feuerwehr und dem Roten Kreuz wurden bereits konkrete Projekte durchgeführt.

Zielformulierung und geplante Maßnahmen für das Projekt (2008)
Leitziel für das Projekt ist, dass der Katholische Kindergarten als Familienzentrum für alle Interessierten ein Ort der Begegnung und Bildungsstätte ist. Es werden Informationsveranstaltungen, Bildungsangebote und –kurse für Eltern und Kinder angeboten. Die Zusammenarbeit mit Eltern wird erweitert, sowohl in der Einrichtung als auch durch Hausbesuche nach der Eingewöhnungszeit.
Konkret hat die Einrichtung folgende Maßnahmen dazu geplant:

- Informationsveranstaltungen: Elternabende mit Themen, die entweder dem Interesse von Eltern entsprechen oder in der Einrichtung aktuell sind bzw. gesellschaftliche Relevanz haben und z.B. durch Medien angeregt werden.
- Verschiedene Bildungsangebote, geplant ist der Elternkurs KESS, der bereits terminiert ist, bei dem es um die Stärkung der Erziehungskompetenz geht, aber auch Kurse für Eltern und Kinder (Beki).
- Erweiterte Elternarbeit durch Hausbesuche nach der Eingewöhnungszeit sowie thematische Elterncafes. Hier ist geplant, das sie ab Januar 2009 einmal im Monat stattfinden. Die Angebote von Eltern für Eltern umfassen z.B. Kurse in Acrylmalerei, wobei ein Kurs bereits 2008 stattfand und ein zweiter für das Frühjahr 2009 angeboten wird. Auch die Möglichkeit, dass Eltern eigenständige Angebote in der Einrichtung anbieten, ist vorgesehen.Konkret ist eine Rückenschule im März geplant und ein Eltern-Kind-Kurs in gesunder Ernährung.

Beispiele für Veranstaltungen im Rahmen des Projektes

- Eingliederungshilfe 1 Mal im Monat
- Acrylmalerei 6 mal
- Vorlesepaten 3 mal
- Kaffeeklatsch ab April 2009 monatlich
- Mosaikschlange
- Familienfrühstück
- 72h-Aktion KJG
- Blinklichtertheater
- Sprachheillehrer der Sprachheilschule Forst

Im Familienzentrum St. Elisabeth liegt der Schwerpunkt der entwickelten Angebote im Bereich der Kultur und Kommunikation.

Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Projekt: Das Fazit des Teams
In den Entscheidungsprozess über die Beteiligung am Projekt „Kindertagesstätten entwickeln sich zu Familienzentren" waren das Team der Einrichtung sowie die Kindergartenbeauftragten und der Stiftungsrat der Pfarrgemeinde als Träger eingebunden.
Alle sahen die Chance, die eine Beteiligung am Projekt bot: Familien in unserer Einrichtung, aber auch Familien in Untergrombach und Umgebung mehr familienunterstützende und familienergänzende Angebote anbieten zu können.
Die Entscheidung, welche Ideen innerhalb des Projektes tatsächlich umgesetzt und als fester Bestandteil unseres Kindergartens eingeführt werden, traf hauptsächlich das Team.

Der wichtigste Themenbereich während unserer Entwicklung zum Familienzentrum war die „Erziehungspartnerschaft". Das Wissen darum, dass wir Erzieherinnen für viele Eltern wichtige Partnerinnen und Wegbegleiterinnen sind, ist Stärkung und Herausforderung sowie Aufgabe, diese Partnerschaft professionell zu gestalten.
Nicht alle Angebote konnten durchgeführt werden, da von Seiten der Eltern und Bevölkerung zum Teil eine mangelnde oder fehlende Teilnahme bestand.
Motivationsprobleme bei den Eltern und im Team mussten überwunden werden. Deshalb versuchten wir durch einen Elternfragebogen die Interessen und Bedürfnisse der Eltern herauszufinden und unsere Schwerpunkte bei der Entwicklung zum Familienzentrum mit Hilfe der systemischen Beratung zu überdenken.

Weitere Stolpersteine, die es zu bewältigen gab, waren z.B. Personalwechsel, insbesondere der Leitung. Mit gleicher personeller Besetzung galt es, die zusätzlichen Aufgaben aus dem Projekt zu bewältigen.
Unsere Angebotspalette hat sich seit Beginn des Projektes zunehmend erweitert, neues kam dazu, ältere Angebote wurden wieder neu integriert und einige Maßnahmen haben nun einen festen Platz im Kindergartenalltag:

- „Kaffeeklatsch" für alle Interessierten
- Theaternachmittage
- Kindernotfallseminar
- Kooperationsprojekt mit der Musikschule
- Acrylmalkurs

Weitergehende konkrete Planungen für neue Angebote finden erst in Zukunft statt, da wir der Überzeugung sind, dass zunächst die vorhandenen Angebote an Stabilität gewinnen sollen. Die Projektidee und deren Ziele werden unter neuer, erweiterter Perspektive fortgeführt.

2.9.3
Ein Haus mit aktiven Eltern und vielen kleinen Räumen
Kindertagesstätte „Die kleinen Strolche" e.V.
Paulusstraße 2
76307 Karlsbad-Langensteinbach

Die Betriebsformen
Rahmenbedingungen und pädagogisches Angebot
eine altersgemischte Gruppe mit verlängerten Öffnungszeiten (8.00 Uhr bis 15.00 Uhr)
eine altersgemischte Gruppe mit Ganztagesbetreuung (6.45 Uhr – 17.00 Uhr).
Die Kinder sind im Alter von 1 Jahr bis zum Schuleintritt. Sie kommen aus allen Ortsteilen Karlsbads und im Moment z.B. aus Karlsruhe, Pforzheim, Waldbronn und Straubenhardt.

Das Personal
7 pädagogische Fachkräfte mit unterschiedlichem Beschäftigungsumfang sowie eine Person, die das freiwillige soziale Jahr absolviert.

Das pädagogisch-konzeptionelle Angebot
Zentrale Elemente der pädagogischen Arbeit sind Projekte, bei denen das Team auf der Grundlage der Beobachtungen der Kinder Themen auswählt und den Kindern anbietet. Die Arbeit richtet sich u.a. an der Montessoripädagogik aus.
Einmal in der Woche findet ein Waldtag statt. Die Inklusion von Kindern mit Behinderungen ist ebenfalls Bestandteil der pädagogischen Arbeit.

Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Institutionen
Der Elternbeirat organisiert in Eigenregie ein Elterncafe. Er ist eingebunden in die Organisation und auch in Verwaltungsaufgaben, in die Planung und Vorbereitung von Festen, die Gestaltung besonderer Aktivitäten und Veranstaltungen und dient als Bindeglied zwischen den Eltern und den pädagogischen Fachkräften (vgl. Konzeption der Einrichtung, S. 33). Er arbeitet mit dem Vorstand des Vereins zusammen.
Besonderheit der Elternschaft in der Einrichtung ist, dass 80% berufstätig sind, da die Einrichtung zum Teil Plätze für die Angestellten des Klinikums bietet. Deshalb spielt das Thema „Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Familie" eine große Rolle. Die gesamten Eltern sind in die Arbeit der Tageseinrichtung mit eingebunden. So muss jede Familie im Kindergartenjahr 10 Arbeitsstunden leisten, Alleinerziehende 5 Arbeitsstunden. Auch bei den 3-5 Veranstaltungen jährlich sind die Eltern mit einbezogen.
Formen der Zusammenarbeit: Es gibt einen Elterntreff samt Kinderbetreuung und Abendessen; Anmeldegespräche, Elternabende, Feste und Feiern, Ausflüge und Wanderungen, Familiengottesdienste, Mithilfe bei Renovierungen und Spielplatzgestaltung sowie bei Basaren und Verkaufsaktionen. Kooperation mit anderen Institutionen: Die Tagesstätte arbeitet bisher mit verschiedenen Thera-

peuten wie Ergotherapeuten, Logopäden, Psychologen und Fachärzten, dem Jugendamt sowie sonderpädagogischen Schulen des Landkreises zusammen. Es arbeiten Praktikantinnen und Praktikanten der benachbarten Schule für Ergotherapie sowie von Fachschulen für Sozialpädagogik mit, die Einrichtung besucht zu besonderen Anlässen auch die Kirchen und Veranstaltungen der bürgerlichen Gemeinde.
Auch mit der Grundschule vor Ort findet eine regelmäßige und gute Kooperation statt. Vielfältige Beziehungen gibt es auch zum nahegelegenen Klinikum.

Zielformulierung und geplante Maßnahmen für das Projekt (2008)
Die Tageseinrichtung hat sich zum Leitziel gemacht, Eltern und Erzieherinnen in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken, indem mit Hilfe außenstehender Kooperationspartner eine Öffnung erreicht wird.
Konkrete Ziele des Projektes sind die Stärkung der Erziehungspartnerschaft, die Vernetzung und Kooperation sowie die Förderung der Sprache.

Um diese Ziele zu erreichen, sind folgende Maßnahmen geplant:
Stärkung der Erziehungspartnerschaft durch das Angebot eines Elterncafes ab Juni 2008 im Abstand von zwei Monaten. Weiterhin werden ab September Aktionstage mit Eltern durchgeführt. Geplant sind 4 Aktionstage im Jahr. Andererseits wird eine offene Sprechstunde angestrebt. Dazu ist es notwendig, die Kontakte zu Beratungsstellen aufzubauen und für die Bereitschaft zu werben. Der vierte Baustein in diesem Bereich ist ein Elternkurs, der bereits für Frühjahr 2009 fest gebucht ist und durch eine externe Referentin durchgeführt wird.
Vernetzung und Kooperation: Hier wird vor allem die Kooperation mit der Schule weiter ausgebaut. Hier gibt es eine Kollegin im Team, die diese Aufgabe schwerpunktmäßig übernimmt. Es sind bereits konkrete Maßnahmen für das Kindergartenjahr 2008/2009 durchgeführt bzw. geplant.
Die Förderung der Sprache erfolgt durch Elternabende zum Thema Sprachentwicklung sowie Sprachstandserhebung. Dies führt der ehemalige Rektor der Grundschule durch. Die Termine sind bereits festgelegt.

Beispiele für Veranstaltungen im Rahmen des Projektes
- Elterncafe
- Sprachelternabend
- VHS: 2 mal 6 Abende
- Starke Eltern- starke Kinder Kurs
- Haus der Familie
- Caritas Elternabend
- Väter-Kind-Aktion
- Babyschwimmen
- Sprechstunde Caritas ab August 2009
- Sommerfest
- Kinder helfen Kindern
- Gesunde Erzieherinnen

Die „Kleinen Strolche" haben schwerpunktmäßig in zwei Bereichen gute Angebote initiiert und durchgeführt: Im Bereich der Elternbildung sowie im Bereich der Beratung, indem eine regelmäßige Sprechstunde der Caritas-Beratungsstelle für Familien angeboten wird, die, da sie ganz neu eingerichtet wurde, im Moment von einzelnen Familien besucht wird.

Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Projekt: Das Fazit des Teams
Wir haben uns für dieses Projekt „Die KiTa auf dem Weg zum Familienzentrum" beworben, da wir dies als Chance zur Weiterentwicklung sahen.

Mit dem Projekt wollten wir den Grundstein für ein Netzwerk für Eltern, Kinder, Pädagogen, Fachdienste und ehrenamtlichen Personen unserer Kommune legen.
Wir wollten eine Anlaufstelle für Familien werden und mit Hilfe von Kooperationspartnern eine Vernetzung aufbauen und Wege verkürzen. Unser Leitziel war von Beginn an Eltern und Erzieher/innen in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken. Nach der Ist-Standanalyse durch Jürgen Schwarz und Sigrid Erbach begann für uns der anfangs holprige Weg zum Familienzentrum. Nachdem eine vorantreibende Kollegin aus der KiTa ausschied, stand das Team zunächst recht orientierungslos da. Kurzzeitig wurde überlegt ganz aus dem Projekt auszusteigen. Nach einigen Treffen mit Ulrich Zimmermann und Ursula Seitz ging das Team gestärkt und zielgerichtet an die Arbeit. Hauptsächlich waren 2 Kolleginnen für das Projekt zuständig, nahmen an allen Sitzungen teil, fungierten als Ansprechpartner, stellten Kontakte her und organisierten Veranstaltungen. Das Gesamtteam stand bestärkend hinter den beiden Erzieherinnen.
Mit einem Fragebogen an die Eltern klärten wir die Wünsche und den Bedarf ab. Nach Einsicht dieser Bögen war klar, dass die Aktivitäten direkt nach den Öffnungszeiten der KiTa angeboten werden müssen. Klar wurde, dass die Eltern sich themenbezogene Elternabende wünschten. Wenig Interesse bestand an gemeinschaftlichen Kreativangeboten.
Zu unserem ersten Elternabend zum Thema Sprache luden wir Rainer Klebensberger, ehemaliger Grundschulrektor und Leiter der Volkshochschule in Langensteinbach, als Referenten ein. Die Resonanz nach dieser Aktion war sehr gut und bestärkte uns, eine Kooperation mit der Volkshochschule einzugehen. Hilfreich war auch kurze Zeit zuvor der Besuch von Ulrike Rösch (ASD-Frühe Hilfen Karlsruhe) die uns das Konzept des Kurses „Starke Eltern - Starke Kinder" und „Hurra, da bin ich! Die Sprache meines Babys verstehen" vorstellte. Da die Volkshochschule das Stärkepaket

anbieten wollte, konnten wir gemeinsam zusammenarbeiten. Veer von sechs Kursen wurden von uns organisiert und einer von uns durchgeführt. Aufgrund der beengten Räume fanden die Kurse nicht in den Räumlichkeiten der KiTa, sondern in denen der VHS statt. Mit Beginn dieser guten Zusammenarbeit wuchs unsere Motivation. Nach und nach entstanden Kooperationen mit der Caritas Ettlingen, dem Haus der Familie Straubenhardt und dem Seniorenbeirat Karlsbad.

Mit dem Caritasverband organisierten wir eine monatliche offene psychologische Sprechstunde in unseren Räumen. Angeboten wird dies für alle Gemeindemitglieder Karlsbads. Hier ist Platz für Erziehungsfragen, für Menschen in Lebenskrisen und Fragen zur Schwangerschaft und Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern. Im Gemeindeblatt erscheinen regelmäßige Berichte und Ankündigungen zu unseren Angeboten.

Mit dem Haus der Familie aus der Nachbargemeinde Straubenhardt wurde zunächst eine Pekip-Gruppe in unseren Räumen angestrebt. Doch dies scheiterte vor allem an den kleinen Räumen. Erna Grafmüller (Leiterin des Hauses der Familie) wollte dennoch eine Kooperation mit uns eingehen und schlug uns einen monatlichen Eltern-Kind-Treff (samstagvormittags) in der KiTa vor. Das Team war von diesem Vorschlag begeistert und seit Oktober 2009 gestalten die Erzieherinnen diesen Tag. Der Seniorenbeirat interessierte sich sehr für unsere Arbeit zum Familienzentrum und wollte uns gerne unterstützen. Im Rahmen dieser Kooperation fanden wir eine Lesepatin für unsere Kinder, die 14-tägig in unsere Einrichtung kommt und uns auch bei Ausflügen begleitet. Im Rahmen unserer alltäglichen pädagogischen Arbeit fanden unsere Eltern-Kind-Aktionen, Feste und Feiern, Elternabende und Elterncafes statt. Für das Team entstanden vor allem zeitliche Schwierigkeiten, da die Ausführung der einzelnen Aktivitäten viel Engagement und Zeit benötigten. Ein verstärktes Bedürfnis von Einzelnen war es, nach einigen Angeboten die Häufigkeit zu reduzieren und somit wieder mehr Kapazität für die allgemeine pädagogische Arbeit zu haben. Die zeitgleichen Fortbildungen zum Orientierungsplan nahmen uns zusätzlich Kraft und Zeit. Zum Teil wünschten sich die Teammitglieder mehr Transparenz aus den Steuerungsgruppen. Mit unseren beengten Räumen stoßen wir noch heute an unsere Grenzen. Wir sind glücklich darüber, diesen Weg auf uns genommen zu haben, denn uns wird immer mehr klar, dass die Eltern viel mehr brauchen als nur die tägliche Betreuung der Kinder. Zweimal im Jahr stattfindende Elterngespräche reichen dafür nicht aus. Dankbar sind wir für die fachliche Unterstützung während der Projektzeit, die uns immer wieder aufgezeigt hat, dass es sich lohnt weiterzumachen.

Wir haben herausgefunden in welche Richtung unser Weg geht, sind motiviert dies weiterzuführen und auszubauen. Auch wenn das Projekt nun offiziell beendet ist, hoffen wir auf weitere Anerkennung und Förderung unserer Arbeit. Freuen würden wir uns über eine generelle Zertifizierung von Familienzentren in Baden-Württemberg. Um den Ausbau von Familienzentren zu sichern benötigt es weitere finanzielle Unterstützung und Erhöhung des Personalschlüssels.

3. Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Projekt: Weite Wege, kleine gemeinsame Schritte und was dazu notwendig ist ...

3.1 Auswertung des Projektes: Die Angebote

Durch einen Fragebogen wurden Erfahrungen und Erkenntnisse, der am Projekt beteiligten Eltern und Erzieherinnen, erhoben. Ausgewertet wurden 24 Angebote, wovon 15 sehr gut angenommen wurden, 5 Angebote erhielten die Bewertung gut und 3 die Bewertung weniger gut. Ein Projekt wurde als unnötig bezeichnet. Somit ist die Resonanz auf die Angebote fast durchweg positiv. Projekte, die zu einem bestimmten Thema angeboten wurden, sind durchweg sehr gut bis gut bewertet. Allgemein gehaltene Angebote wie z.B. „Müttercafe" erfuhren in der Mehrzahl eine weniger gute Bewertung. Fazit ist, dass empfohlen wird, weiterhin Themen zu wählen, die inhaltlich an den Interessen der Eltern orientiert sind wie Kochkurse, Kreativkurse aber auch Themen, die den aktuellen Lebensbezug der Eltern aufwerten bzw. unterstützen.
Daraus folgt, dass Aufgabe des Familienzentrums ist, die Angebote gezielt zu planen. Dazu gehört, dass die Ausschreibungen der Angebote im Titel so formuliert sind, dass Familien sich in ihrer jeweiligen Lebenssituation angesprochen fühlen.
Ein weiteres interessantes Ergebnis ist, dass benachteiligte Personenkreise mit prekärer Lebenslage nur von einem Projekt als Zielgruppe genannt werden. Alle anderen Projektverantwortlichen machen dazu keine Angaben. Die Gründe hierfür können vielschichtig sein.
Anhand des großen Interesses an den Angeboten der Familienzentren kann ein gesellschaftlich vorhandener Bedarf an eine die Kindererziehung begleitende Unterstützung festgestellt werden.

3.2. Ein Meilenstein des Projektes: Der Fachtag im Oktober 2009

Der Fachtag am 07.10.2009 mit dem Thema „Kindertageseinrichtungen entwickeln sich zu Familienzentren" hat in seiner Vorbereitung und Durchführung einen großen Entwicklungsschub ausgelöst und dazu motiviert, die Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Projekt auszuwerten und zu ordnen, um sie adäquat zu präsentieren. In allen drei Teams war dies festzustellen.
Am Vormittag fanden zwei Referate zum Thema „Familienzentren" , die Präsentation der Projekteinrichtungen und der Projektleitung sowie „runde Tische" mit Vertretern aus der Politik statt, am Nachmittag thematische Workshops.

Vortrag von Gabriele Haug-Schnabel: Familienzentren neu im Blick, Erziehungs- und Bildungsangebote in der Elementarpädagogik.
Grundgedanke des Beitrags war, dass die Idee der Familienzentren darin besteht, mehr Angebote für Eltern und dadurch für die Kinder anzubieten. These von Haug-Schnabel ist, dass „beim Kind angekommene" Elternbildung nachgewiesenermaßen präventiv wirkt und Voraussetzung für die kindliche Bildungskarriere ist. Familie bildet für Kinder ein Bildungs- und Betreuungssetting, das besteht, bevor ein Kind in eine Einrichtung aufgenommen wird und weiter besteht, auch nachdem ein Kind in einer Tagespflegestelle oder einer Tageseinrichtung zusätzlich betreut wird. Aus diesem Grund ist die Begleitung der Eltern im Sinne einer Erziehungspartnerschaft wichtig und Grundlage für Familienzentren. Sie ist deshalb wichtig, da Risikofaktoren in der Familie die kindliche Entwicklung stärker prägen als eine Betreuung in der Institution.

Vortrag von Angelika Diller, Deutsches Jugendinstitut München: Familienzentren – bedarfsorientiert konzipieren und professionell gestalten
Familienzentrum bzw. Eltern-Kind-Zentrum ist eine Chiffre für unterschiedliche Institutionstypen, die einen gemeinsamen familienpolitischen und fachlichen Nenner haben: Alle Familien brauchen lebenslageorientierte Unterstützungsangebote. Sie brauchen ein integriertes Angebot „unter einem Dach" oder „aus einer Hand". Das Angebot differenziert zwischen den Generationen (Kindern, Eltern, Großeltern und der ganzen Familie). Es ist kontinuierlich, verlässlich und professionell konzipiert. Die Institutionen verstehen sich als Teil eines regionalen Netzwerkes und kooperieren mit anderen Institutionen im regionalen Umfeld. Es gibt 5 Bundesländer, die durch landespolitische Vorgaben Familienzentren fördern. Die Zentren sind ganz unterschiedlich organisiert und haben vielfältige Angebote wobei es auch Verbünde gibt von verschiedenen Tageseinrichtungen und Diensten. Zentral ist die Steuerung der Angebotsentwicklung, die Konzeptions(weiter)entwicklung die Personalqualifizierung und Teamentwicklung, die Aktivierung und Einbindung von freiwilligem bürgerschaftlichem Engagement sowie der Aufbau von Netzwerken. Voraussetzung dafür ist eine ressortübergreifende Familien- und Kinderpolitik.

In den Nachmittagsworkshops wurden einzelne Themen vertieft und Praxiserfahrungen aus den Einrichtungen weitergegeben.

3.3. Tageseinrichtungen sind Familienzentren: Das Fazit

3.3.1 Regelmäßige Teambegleitung und Coaching als Erfolgsfaktor

Bei den Rückmeldungen der Einrichtungen sowie in der Finanzübersicht wird deutlich, dass die Teambegleitung, das Coaching und die Fortbildungen zu den wichtigsten Erfolgsfaktoren zählen. Die neuen Aufgaben und die Entwicklungsprozesse sind eine Herausforderungen für die Leitungen und die Teams. Veränderungen lösen bei Leitungen und Teams auch Phasen aus, in denen der Sinn und Zweck des Projektes hinterfragt wird. Ein Team hatte einen Leitungswechsel, in einem Team waren die Leitungen überzeugt vom Projekt, das Team zeitweise nicht. Um diese ganz normalen Stolpersteine eines Teamentwicklungsprozesses zu überwinden, erfordert es eine Prozessbegleitung von außen, die im Projekt dazu beigetragen, die Teilnehmerinnen zu ermutigen und neue Schritte aufzuzeigen.

Hauptziele der Begleitung waren:

- Die Änderung der Haltung der Mitarbeiterinnen gegenüber den Erziehungspartnern. Die Haltungsänderung bedingt sich durch eine veränderte gesellschaftliche Rolle der Einrichtungen: Weg von der alleinigen Erziehung durch die Tageseinrichtung, hin zu einer gemeinsamen Zielfindung der Erziehungspartner und der gemeinsamen Begleitung des Kindes durch Eltern und Erzieherinnen.

- Die Strukturierung und Organisierung, also das Management der Einrichtung. Wer übernimmt welche Rolle im Familienzentrum? Mit wem muss sie abgesprochen werden? Wer bekommt Rückmeldung? Welche Angebote werden warum von wem durchgeführt, etc.? Diese Fragen und noch viele mehr betreffen den Wandel von Kita zum Familienzentrum

- Die Reflektion und Supervision der Mitarbeiterinnen ist ein weiterer wichtiger Aspekt.Als sehr wichtig haben sich die Reflektion und die Supervision für die Teams herausgestellt. Die Teams benötigen dies von Extern um ihre Arbeit qualitativ gut durchführen zu können. Die Begleitung über die zwei Jahre hat sich als sehr effektiv herauskristallisiert. So konnte ich Entwicklungen begleiten und weiterführen. Die Supervision sollte für Mitarbeiterinnen eines Familienzentrums unbedingt auch über diesen Zeitraum hinaus weitergeführt werden um den Qualitätsstandart halten zu können.

3.3.2 Akteure im Sozialraum müssen bereit sein, innerhalb ihres Arbeitsauftrages mitzuarbeiten

Wichtig ist, dass alle Akteure im Sozialraum ihr Engagement im Rahmen ihres Arbeitsauftrages ausführen und dies nicht als zusätzliche Arbeit tun. Ein wichtiger Baustein des Projektes waren die zeitlichen Ressourcen, die durch die verschiedenen Bereiche des Landratsamtes beigesteuert wurden: Psychologische Beratungsstelle, Gesundheitsamt, Jugendhilfeplanung, Projektleitung. Durch diese Kooperation im Rahmen der unterschiedlichen Dienste wird die bisherige Versäulung der Dienste aufgehoben und eine Vernetzung entsteht.
Empfehlenswert für weitere Projekte ist, diese Möglichkeiten im Vorfeld zu klären und dann Verträge über die Zusammenarbeit abzuschließen, die garantieren, dass die Dienstleistungen der Jugendhilfe kostenfrei zur Verfügung stehen und auch vor Ort in die Familienzentren kommen.
Die Kooperation mit den verschiedenen Fachkräften erfordert ein Verständnis für den jeweils anderen Bereich mit seinem spezifischen Blickwinkel und daraus folgend einen „Dialog auf gleicher Augenhöhe", der regelmäßig gepflegt werden muss.

3.3.3 Die Qualifizierung der Leitungen muss Wissen über Kooperation und Vernetzung umfassen

Leitungen einer Einrichtung, die sich zum Familienzentrum entwickeln bzw. schon eines sind, benötigen von ihrer Qualifikation her differenzierte Kenntnisse zu Sozialraum-orientierung, zu Vernetzung und Kooperation sowie deren Steuerung und Gestaltung. Die Aufgaben der Leitung bei so großen Veränderungsprozessen erfordern Managementkenntnisse. Aus diesem Grund eignen sich Absolventinnen Frühkindlicher Studiengänge, beispielsweise der Hochschulen in Freiburg und Esslingen, die diese Themen in ihren Studiengängen verankert haben bzw. weiterer Studiengänge im Bundesgebiet. In jedem Fall erfordert diese Tätigkeit Fort- und Weiterbildung, die im Bereich der Familienzentren in Baden-Württemberg allerdings erst ent-wickelt werden muss.

3.3.4 Zeitbudgets

Das Zeitbudget der Leitung für diese Aufgaben umfasst ca. 0,3-0,4 Zeitanteile, das haben Zeitanalysen der beteiligten Einrichtungen ergeben.

3.3.5 ... und zum guten Schluss der Ausblick und die Empfehlungen

Nachdem deutlich wurde, dass das Projekt zwei intensive Jahre für alle Beteiligten umfasste, viel geplant, überlegt, diskutiert, verworfen, verändert und entwickelt wurde, gibt es auf diesem Hintergrund einen Ausblick und Empfehlungen:

- Laut den Zeitanalysen des Projektplanes sind im Durchschnitt 30 Stunden pro Monat an zusätzlichem Zeitaufwand notwendig für die Kooperations-, Koordinations- und Vernetzungsaufgaben der Leitung eines Familienzentrums.

- Das Projekt hat sich in seiner Struktur an den Vorgaben des Projektes aus NRW orientiert mit Ist-Analyse, Orientierungspunktekatalog usw. Das in NRW entwickelte Gütesiegel, das dort auch entsprechend nach einer Prüfung vergeben wird, fehlt allerdings noch. Hier wäre noch eine Aufgabe in Zukunft: Die Entwicklungen und Angebote durch ein entsprechendes Qualitätsmanagement zu überprüfen ggf. mit der Verleihung eines Gütesiegels.

- Deutlich wurde, dass es notwendig ist, in Zukunft Fortbildungen und Weiterqualifizierungsangebote sowie Prozessbegleitung anzubieten speziell für Mitarbeitende in Tageseinrichtungen, die Familienzentrum werden oder sind. In den aktuellen frühpädagogischen Studiengängen sowie in den Ausbildungsstätten sollten Grundinhalte dieser Entwicklungen ihren Platz haben.

- Eine Multiplikation der Erkenntnisse aus den drei Einrichtungen des Landkreises Karlsruhe ist wichtig, damit das Projekt Kreise zieht. Wünschenswert ist, dass die Einrichtungen zu Konsultationseinrichtungen werden, die vor Ort ihre Erfahrungen einer „guten Praxis (best practice)" weitergeben.

- Da das Projekt in Baden-Württemberg Leuchtturmfunktion hat, indem es, im Unterschied zu allen anderen Entwicklungen zum Thema „Familienzentren", die sich am „Early Excellence Ansatz" orientieren, die Vernetzung der Angebote und Dienste in den Mittelpunkt stellt, ist eine größere Plattform wünschenswert z.B. unter Einbeziehung des Sozialministeriums, des Kommunalverbandes für Jugend und Soziales (KVJS) – Landesjugendamt, der kommunalen Landesverbände, weiterer Landkreise um eine breite Fachdiskussion im Land anzuregen und die Erfahrungen weiter zu entwickeln.

- Wichtig ist auch der politische Wille der jeweiligen Kommune und Finanzen im Rahmen von 2000 Euro jährlich, sowie die Kooperationsbereitschaft von Fachdiensten und Personen, die dafür einen Arbeitsauftrag und zeitliche Ressourcen haben. Beim derzeitigen Ausbau der Plätze für Kleinkinder (Krippen) ist das Thema „Familienzentrum" mit zu bedenken, damit Familien von Anfang an entsprechend begleitet werden können.

- Innerhalb der Steuerungsgruppe des Projektes und unter allen Beteiligten ist, obwohl der Veränderungsprozess bei allen Beteiligten verschiedene Phasen des Positiven aber auch des Kritischen durchlief, eine Aufbruchstimmung entstanden, die motiviert hat, bis an die Grenzen und darüber hinaus zu gehen, um das Projekt voranzubringen oder mit Wernher von Brauns Lebensmotto: Durch Schwierigkeiten zu den Sternen (Per aspera at astera).

4. Literaturliste

- BERTELSMANN STIFTUNG (Hrsg.) o.J.: Demographie konkret – Handlungsansätze für die kommunale Praxis. (Aktion Demographischer Wandel). Gütersloh.
- BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT DER LANDESJUGENDÄMTER (BAG LJÄ) 2008: Flexible Angebotsformen der Kindertagesbetreuung. Positionspapier, beschlossen auf der 104. Arbeitstagung im April 2008 in Chorin.
- BUNDESJUGENDKURATORIUM (BJK) 2004: Bildung fängt vor der Schule an! Zur Förderung von Kindern unter sechs Jahren. Bonn.
- BUNDESJUGENDKURATORIUM (BJK) 2004: Neue Bildungsorte für Kinder und Jugendliche. Bonn.
- BUNDESMINISTERIUM für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2005: Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.
- BUNDESMINISTERIUM für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2006: Siebter Familienbericht: Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Berlin.
- BUNDESMINISTERIUM für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) 2008: Die Kleinsten gut betreut – wie gehen wir es an? Lokale Bündnisse für Familie. Berlin.
- DILLER, Angelika 2006: Eltern-Kind-Zentren. Grundlagen und Rechercheergebnisse. DJI-Materialien. München (Download unter: www.dji.de)
- DILLER, Angelika 2007: Von der Kita zum Eltern-Kind-Zentrum. Eine innovative Entwicklung auf dem Vormarsch. In: Kindergarten heute, Heft 4, S. 6-13.
- DILLER, Angelika 2007: Eltern-Kind-Zentren – fachpolitische Hintergründe und aktuelle Erkenntnisse einer bundesweiten Recherche. In: KiTa spezial 2/2007, S. 6-9. Kronach.
- DILLER, Angelika 2007: Familie allein genügt nicht, Institution allein auch nicht. Institutionelle Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen: Eltern-Kind-Zentren und Mehrgenerationenhäuser. In: DJI Bulletin 80, 3-4 2007, München, S. 5-10.
- DILLER, Angelika; Martina HEITKÖTTER & Thomas RAUSCHENBACH (Hrsg.) 2008: Familie im Zentrum. Kinderfördernde und elternunterstützende Einrichtungen – aktuelle Entwicklungslinien und Herausforderungen. München (DJI-Fachforum Bildung und Erziehung, Bd. 6).
- DILLER, Angelika & Regine SCHELLE 2009: Von der Kita zum Familienzentrum. Konzepte entwickeln – erfolgreich umsetzen. Freiburg.
- EICHRODT, Anke 2008: Innovationswerkstatt Kita. Transferprozesse des Early Excellence Modells. Berlin (Beiträge zur pädagogischen Arbeit des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, Bd. 11).
- HEBENSTREIT-MÜLLER, Sabine & Barbara KÜHNEL (Hrsg.) 2004: Kinderbeobachtung in Kitas. Erfahrungen und Methoden im ersten Early Excellence Centre in Berlin. Berlin (Beiträge zur pädagogischen Arbeit des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, Bd. 6)
- HEBENSTREIT-MÜLLER, Sabine & Barbara KÜHNEL (Hrsg.) 2005: Integrative Familienarbeit in Kitas. Individuelle Förderung von Kindern in Zusammenarbeit mit Eltern.. Berlin (Beiträge zur pädagogischen Arbeit des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, Bd. 9)
- HEBENSTREIT-MÜLLER, Sabine & Annette LEPENIES (Hrsg.) 2007: Early Excellence: Der positive Blick auf Kinder, Eltern und Erzieherinnen. Neue Studien zu einem Erfolgsmo-dell. Berlin (Beiträge zur pädagogischen Arbeit des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, Bd. 10)
- HELLMANN, Michaela 2002: Familien- und Kinderfreundlichkeit: Prüfverfahren – Beteiligung – Verwaltungshandeln; ein Praxisbuch für Kommunen. Stuttgart (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Bd. 221).
- HEUCHEL, Ilona, Eva LINDNER & Karin SPRENGER (Hrsg.) 2009: Familienzentren in Nordrhein-Westfalen: Beispiele innovativer Praxis. Münster (Soziale Praxis).
- JUGEND- UND FAMILIENMINISTERKONFERENZ 2007: Demographischer Wandel und seine Auswirkungen auf Familienpolitik. Beschluss vom 31.5.2007 in Potsdam.
- JURCYK, Karin 2005: Lebenslagen und Belastungen von Familien heute – Aktuelle Ergebisse. Vortrag beim Tübinger Sozialpädagogiktag im November 2005. Unveröffentlichtes Manuskript.
- JURCYK, Karin, Barbara KEDDI, Andreas LANGE & Claudia Zerle 2009: Zur Herstellung von Familie. In: DJI Bulletin Plus, 4/2009, Heft 88.
- LANGE, Andreas & Karin JURCYK 2009: Die globalisierte Familie. In: DJI Bulletin, 4/2009, Heft 88, s. 4-6.

- MINISTERIUM FÜR GENERATIONEN; FAMILIE; FRAUEN UND INTEGRATION des Landes Nordrhein-Westfalen 2007: Das Gütesiegel Familienzentrum NRW. Zertifizierung der Piloteinrichtungen. Düsseldorf. (Download unter: www.familienzentren.nrw.de)
- MÜCKENBERGER, Ulrich & Birgit Taffertshofer 2009: Die Familie darf nicht länger Privatproblem der Eltern sein. In: DJI Bulletin, 4/2009, Heft 88, S. 10-11.
- RAUSCHENBACH, Thomas 2009: Neue Realitäten, alte Ideale. In: DJI Bulletin, 4/2009, Heft 88, S. 3.
- SCHÖNIG; Werner & Daniela POLLOCK 2008: Familienzentrum mit sozialem Frühwarnsystem. Potenzial und Evaluation eines Königswegs der Familienförderung. In: Sozialmagazin, 33. Jahrg. 5/2008, S. 30-37.
- STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG 2007: Der demografische Wandel in Baden-Württemberg – Auswirkungen und Herausforderungen für Gesellschaft und Politik. Stuttgart (Stand 20.10.2007).
- WHALLEY, Margy & das Pen Green Centre Team 2008: Eltern als Experten ihrer Kinder. Das „Early Excellence" – Modell in Kinder- und Familienzentren. Berlin.
- WÜSTENROT STIFTUNG (Hrsg.) 2008: Kinder- und Familienfreundlichkeit deutscher Städte und Gemeinden. Empirika – Forschung und Beratung. Ludwigsburg.

Zeitschriften:
- Deutsches Jugendinstitut e.V.: Experiment Familie. Der globale Wandel und die Folgen: Wie Mütter, Väter und Kinder den Alltag bewältigen; DJI Bulletin, 4/2009, Heft 88.
- KiTA spezial: Fachzeitschrift für die Leitung von Kindertageseinrichtungen, Sonderausgabe 2/2007: Orte für Kinder und Familie. Familienpolitische und sozialpädagogische Perspektiven. Kronach.
- klein & groß : Lebensorte für Kinder, Zeitschrift für Frühpädagogik, Heft 6/2008: Die Kita als Haus der Familie: Familienzentren im Blickpunkt. München.
- TPS: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik: Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita, Heft 6/2008: Bedarfsgerecht und vernetzt: Familienzentren. Seelze.

Internetseiten:
- www.familienzentren.nrw.de
- www.mgffj.nrw.de
- www.dji.de
- www.early-excellence.de

Eine ausführliche Literaturliste sowie Arbeitsmaterialien finden Sie unter www.landkreis-karlsruhe.de erhältlich.

Bildnachweis:

Titel: Jürgen Schwarz, Landkreis Karlsruhe
Seite 7: Gerhard Wollmann/ Pixelio
Seite 9: Andreas Reuter, Weingarten
Seite 11: Andreas Reuter, Weingarten
Seite 15: Jürgen Schwarz, Landkreis Karlsruhe
Seite 16: Die Brücke, Sulzfeld
Seite 19: Die Brücke, Sulzfeld
Seite 21: St. Elisabeth, Untergrombach
Seite 23: St. Elisabeth, Untergrombach
Seite 24: Die kleinen Strolche, Karlsbad-Langensteinbach
Seite 26: Die kleinen Strolche, Karlsbad-Langensteinbach
Seite 29: Ramona Kitzmüller/ Pixelio